

Thorner Presse.



Bezugspreis:
für Thorner Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf.,
in der Geschäfts- und den Anzeigebestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Zeitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen
10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorner, Katharinen-
straße 1, den Vermittlungsstellen „Invalidentausch“, Berlin, Gasseisen u. Bogler,
Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des
In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 33.

Freitag den 8. Februar 1901.

XIX. Jahrg.

Das häusliche Leben.

„Mein Haus ist mein Schloß!“ In diesem Wort drückt der Engländer treffend aus, ein wie hohes Gut ihm das häusliche und Familienleben ist. Diese Wertschätzung des häuslichen Lebens hegen und pflegen wir Deutschen erst recht. Denn wir wissen, daß der heimische Herd der Ort unserer reinsten und schönsten Freuden ist, daß wir auch die herbsten und ersten Stunden dieses Erdenlebens nirgends besser zubringen können, als im eigenen Heim.

Auch für das Gedeihen des Staatswesens ist das häusliche Leben von der größten Bedeutung. Die einzelne Familie ist die Grundlage des ganzen Staates. Aus dem Familienstamm emporwächst der Staat seine Wehrkraft, seine tüchtigen Leute, seine Leistungsfähigkeit. Es ist mit dem Staate und mit den einzelnen Familien darinnen wie mit dem Baum und seinen Saugwurzeln. Sind letztere gesund, so ist der ganze Baum gesund. Kranke sie, so kränkt der ganze Baum. Können sich die Familien gut entwickeln, so kann auch der Staat etwas tüchtiges leisten.

Es ist darum aufs tiefste zu beklagen, daß die Sozialdemokratie das Heiligthum des häuslichen Lebens mit leichtfertiger Brandrede in Wort und Schrift unseren Völkern entweihen und wegnehmen will. Folgerichtig ist zwar die Forderung ihres Programms, den Arbeiter seiner Häuslichkeit zu entkrautern. Aber es ist die Folgerichtigkeit des Volksverderbens. Denn welches Elend und welches öde Einsamkeit und welche traurige Vernichtung aller wahren Lebensfreude würde es mit sich bringen, wenn die Hirngespinnste der Sozialdemokraten über den Erfaß des einzelnen Familienlebens sich verwirklichen würden!

Die Frau würde ihrer eigenen Berufspflicht beraubt werden. Sie soll nicht mehr ihrem Hause vorstehen, sondern sie muß auf die Arbeit gehen, die der Staat von jedem Mann verlangt. Die Sozialdemokraten wollen gar keinen kleinen Haushalt mehr. Dafür soll denn alles im großen betrieben werden, das Waschen und Trocknen, das Fegen und Reinigen, das Kochen und Backen, die Verpflegung und die Vergnügungen, etwa wie die Beleuchtung oder die Wasserleitung

in den Städten eingerichtet ist. Die Kinder werden den Staatsanstalten zur Erziehung übergeben. So sinkt dann die häusliche Wohnung zur Schlafstelle herab.

Wenn diese Gedanken bloß die Träumereien einiger angelegten Volksbeglückter wären, dann könnte man sie ansich beruhen lassen. Aber da sie die Lehre einer Partei sind, welche sich damit brüstet, das Beste des Volkes herbeizuführen, so ist es heilige Pflicht eines jeden, der sein Vaterland lieb hat, diesem Wahn der Sozialdemokraten mit aller Energie entgegenzutreten. Bei der Verwirklichung dieser sozialdemokratischen Lehren würde nicht „der Himmel auf Erden“ sein, wie Nebel übermüthig ausruft, sondern im Gegentheil: „Die Hölle auf Erden.“

Zur Vermählung der Königin von Holland.

die am heutigen Donnerstag stattfindet, schreibt der amtliche „Reichsanzeiger“: Zu dem morgigen Feste im Haag, an welchem Ihre Majestät die Königin Wilhelmina der Niederlande einem deutschen Fürstensohn die Hand zum Lebensbunde reicht, werden aus allen Ecken unseres Vaterlandes herzliche Segenswünsche dem erlauchten Hochzeitspaar entgegengebracht. Mit dem niederländischen Volke vereinigt sich die deutsche Nation in der frohen Zuversicht, daß aus dieser Verbindung ein reiches und ungetrübbtes Glück für die Neuwermählten wie für die Staaten erblihen wird, über welche die anmuthige und edle Erbin des Hauses Oranien zu herrschen berufen ist. Möge der aus inniger Buneigung geschlossene Bund auch zu einem Wahrzeichen werden für die wachsende Freundschaft zweier Völker, die bestimmt sind, in bester Nachbarschaft und in wechselseitiger Achtung ihrer Eigenart neben einander zu leben! — Auch die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem Hochzeitspaar einen in warmen Ausdrücken gehaltenen Artikel.

Dienstag Abend fand im königlichen Theater in Haag eine Festvorstellung statt. Das glänzend geschmückte Haus gewährte einen herrlichen Anblick. Unter den Anwesenden befanden sich die Königin-Mutter, der Großherzog, die verwitwete Großherzogin Maria und der Herzog Adolf Friedrich

von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Albrecht von Preußen, Großfürst Wladimir von Rußland, sowie andere Fürstlichkeiten, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, das diplomatische Korps und andere. Um 9^{1/2} Uhr erschien das hohe Brautpaar. Die Königin war in weißer Seide und trug gleich dem Herzog, der niederländische Admiralsuniform angelegt hatte, das Großkreuz des niederländischen Löwenordens. Es fanden musikalische und deklamatorische Vorträge statt, welche in eine Huldigung der Provinzen Hollands ausklangen, die durch Gruppen im Nationalkostüm dargestellt waren.

Mittwoch Mittag zogen 50 Vereine und Arbeitervereinigungen, im ganzen etwa 3900 Personen, mit Fahnen, Musik und 5 Ehrenwagen aus dem Fischerdorfe Scheveningen vor dem königlichen Palais vorüber, von dessen Balkon aus trotz der kalten Witterung die Königin und Herzog Heinrich den Zug einige Zeit in Augenschein nahmen. Die Teilnehmer an dem Zuge brachten der Königin und dem Herzog Heinrich lebhafteste Kundgebungen dar. Vor dem Palais hatte sich eine überaus große Volksmenge angesammelt. Um 2^{1/2} Uhr Nachmittags machten die Königin, die Königin-Mutter und Herzog Heinrich eine Wagenfahrt nach Scheveningen und dem Dorfe Loosduinen, überall von der die Straßen füllenden Menge enthusiastisch begrüßt.

Hochzeitsgeschenke sind im Haag bereits in einer Fülle eingegangen, daß das königliche Schloß fast einem Waarenhaufe gleicht, das der Eröffnung harret. Den lieben langen Tag werden Kisten und Körbe und Pakete angebracht, aus dem In- und Ausland. Aber selbst der ärmste Geber kann glücklich sein im Gedanken, daß seine Gabe ebenso gern entgegengenommen wird, wie die gold- und diamantschimmernden Schmuckstücke der Damen des hohen Adels, der Silbergeschätze der Notterdamer Frauen und Mädchen oder die Kunstwerke aus Marmor und Palisanderholz, welche die Weiblichkeit der Residenz dem Paare zu Füßen legt. Ein ganz reizendes Geschenk verdient emporgehoben zu werden, das dem hohen Paar sicherlich in steter Erinnerung bleiben wird. Als Herzog Heinrich, bei seiner Rückkehr von Mecklenburg, von Königin Wilhelmina im Schloß-

eingang mit herzlichem Ruf bewillkommnet wurde, traten zwei weißgekleidete Mädchen auf die glücklichen Brautleute zu und überreichten ihnen ein rosenge schmücktes Körbchen. Als der Herzog es öffnete, fand er ein in Lilien- und Drangenblüten gebettetes Taubenpäarchen, ein Sinnbild des ehelichen Glückes. Ein Ruf lobte die überglücklichen Kinder für ihre sinnige Gabe.

Wie das „Königliche Bureau“ erfährt, hat Herzog Heinrich den Titel Prinz der Niederlande erhalten.

Politische Tageschau.

Zu der kürzlich vom Reichskanzler abgegebenen Erklärung, er werde ohne Bezug das Erforderliche veranlassen, um noch in der laufenden Session eine Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Invaliden aus sämtlichen Feldzügen herbeizuführen, wird von wohlunterrichteter Seite geschrieben: Die Aufbesserung der Bezüge der Kriegsinvaliden besteht erstens in der Pensionserhöhung, in der Verdoppelung der Kriegszulage und der Verstimmlungszulage. Erstere beträgt bisher für die Offiziere 750, letztere 600 Mark jährlich.

Der in Neustadt am Sonntag stattgehabte Pfälzische nationalliberale Parteitag sprach sich für ausgiebigen Zollschutz auf landwirtschaftliche Produkte unter Wahrung der Interessen von Handel und Industrie aus. Zu dem neuen Weinsteuergesetz nahm die Versammlung eine zustimmende Haltung ein. — Die am Dienstag in Berlin abgehaltene Delegirtenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller sprach sich mit allen gegen eine Stimme für ausreichende Erhöhung der Getreidezölle aus in einem mit dem Gemeinwohl vereinbaren Umfang, welcher insbesondere nicht langfristige Handelsverträge anschlief, die unbedingt notwendig seien. Ferner nahm die Delegirtenversammlung eine Resolution an, welche energisch die Kanalvorlage befürwortet.

Nach einer Meldung aus Wien haben die deutschen Parteien die deutsche Volkspartei aufgefordert, den Kandidaten für die Stelle des Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu nominiren. Die deutsche Volkspartei

Das Geheimniß des Glücks.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

In ihrem Boudoir angelangt, faßt sie faust die Hand der Mutter.

„Liebe Mama, sage den Gästen, ich sei müde und wolle ruhen; niemand soll mich stören. Und dann — o höre, liebste, beste Mama, jeder Augenblick ist von Wichtigkeit! — dann schicke Baron Manfred Gerold zu mir!“

Entsetzt tritt Frau Palmer einen Schritt zurück.

„Liebes Kind — ich soll den Baron zu dir senden? — heute — an Deinem Hochzeitstage? — Nein! Du weißt nicht, was Du sprichst!“

„Doch, Mama; ich muß ihn sehen,“ bittet die leise zitternde Stimme. „Du wirst wissen, wie Du es anfängst. Aber sprechen muß ich ihn. Auf ihn zuerst in Dein Boudoir und bring ihn dann hierher — leise, damit es niemand sieht!“

Ein Paar weiche Arme legen sich um den Hals der unschlüssig dastehenden alten Dame; zwei angstvolle, große Augen blicken flehend in die ihren.

Frau Palmer dreht die schlank Gestalt an sich, während ihre Lippen vorwurfsvoll murmeln:

„Mein geliebtes Kind, was soll ich davon denken? Der Fürst —“

„Denk gar nichts, Mama, und erfülle meine Bitte sogleich! Es muß sein. Hörst Du — es muß!“

„Solas Ton ist so bestimmt, daß die Mutter

dem Wunsch Folge leistet. Kopfschüttelnd verläßt sie das Zimmer.

Schon nach wenigen Minuten kehrt sie zurück und mit ihr Baron Gerold.

„Bitte, liebe Mama, laß uns kurze Zeit allein und Sorge dafür, daß wir ungestört sind,“ flüstert Lola hastig. „Ich habe mit Baron Gerold zu sprechen.“

Als die Thür sich hinter der Mutter geschlossen hat, geht Lola rasch auf Manfred zu, der unbeweglich, mit geisterblassem Antlitz dasteht.

„Was haben Sie mir zu sagen!“ ruft sie hastig. „Schnell, schnell, sprechen Sie! . . . Warum sind Sie so traurig? . . . D, reden Sie doch! . . . Reden Sie!“

Ihre Worte überfließen sich. Sie läßt ihm in ihrer Erregung gar keine Zeit zur Antwort. „Ich weiß, Sie werden gut zu mir sein, mich nicht quälen. Was ist es! Betrifft es den Fürsten, meinen Gatten?“

„Ja,“ bringt er mit Anstrengung hervor. „Was ist es? Schnell doch! Ist er schon einmal verheiratet?“

„Nein. Sie sind seine rechtmäßige Gattin — ach, leider! . . . D, theuerste Baronin — ich weiß nicht, wie ich es Ihnen sagen soll!“

„Langstlich umklammert sie seinen Arm. „Ach, Baron Gerold, was kann es sein?“

Mit Thränen in den Augen blickt er auf sie nieder, auf das schöne, jetzt angstvoll emporgewandte Antlitz, auf die Drangenblüten in dem lockigen, braunen Haar, auf das matte Weiß des Hochzeitsegewandes, das in schweren Falten an der herrlichen Gestalt

unterfließt. Ein ächzender Laut entringt sich seinen Lippen.

„Lola, sind Sie stark?“

Sanft legt er seinen Arm um ihre Schulter und führt sie zu einem Sessel.

„Ich will es versuchen,“ entgegnet sie leise mit bebenden Lippen.

Er sieht, welche Anstrengungen sie macht, um standhaft zu sein. Wie es ihr möglichst schonend beibringen?

„Man hat Sie wie ein schönes, kleines Vögelchen in ein Netz gelockt,“ beginnt er sanft.

Verwundert schlägt sie die großen, feuchtschimmernden Augen zu ihm auf.

„In ein Netz gelockt?“ wiederholt sie ungläubig. „Ich verstehe nicht —“

„D, Lola, könnte meine Liebe dieses Unheil von Ihnen abwenden! Ich gäbe mein Leben darum. Aber —“

„Aber?“

„Ihr Gatte —“

„Mein Gatte, der Fürst?“

Manfred stöhnt tief auf.

„Ihr Gatte — ist — ist —“

„Nun?“

„Ist nicht Fürst Orłowski.“

Lola steht wie erstarrt.

„Nicht — Fürst Orłowski? — Was ist er denn?“

„Ein Abendteuer.“

„Was?“ ruft sie außer sich. „Was? Sagen Sie das noch einmal!“

„Ach, theure Lola, es ist leider so,“ murmelt er tief bewegt. „Er heißt nicht Fürst Orłowski. Er ist — o, wie soll ich es nur ausdrücken — er ist der natürliche Sohn eines Adölmümlings der Orłowskys

und einer tschechischen Sklavin. Mit Unrecht führt er den Namen seines Vaters.“

„Es kann nicht sein! Es kann nicht sein!“ schreit sie auf. „D, Manfred, Manfred, was soll ich thun?“

Heiße Thränen rinnen über ihre Wangen. Krampfhaft schluchzend, umklammert sie den tieferschütterten Manfred.

„Ruhig, ruhig, liebste Lola,“ sagt er beschwichtigend, „man wird Ihr Schluchzen hören. Wenn Sie das Geheimniß bewahren wollen, müssen Sie sich beherrschen. . . . Weinen Sie nicht so bitterlich, mein liebes, liebes Kind! Wir wollen zusammen überlegen, was geschehen soll.“

Sanft streicht er das goldig schimmernde Haar, während seine Lippen leise, beruhigende Worte flüstern.

Das Schluchzen läßt nach. Ihre Hände, welche noch immer Manfreds Arm umklammern, lösen sich.

„Aber es kann ja nicht sein,“ sagt sie langsam, während der Schimmer eines Lächelns über ihr noch thränenfeuchtes Antlitz huscht. „Man muß sich getäuscht haben. Jedermann hier weiß, daß er der Fürst Orłowski ist.“

Ernst schüttelt Manfred den Kopf.

„Nein, Lola; es ist, wie ich Ihnen sagte. Sie müssen sich an den Gedanken gewöhnen.“

„D mein Gott! Mein Gott!“

Wild aufschreiend, wirft sie sich auf den Boden. Das schwere Atlaskleid zerdrückt, die Drangenblüten brechen ab — sie merkt es nicht. Born und Verzweiflung übermannen sie völlig.

(Fortsetzung folgt.)

partei wird Mittwoch Abend darüber be-
athen.

In der ungarischen Stadt Maros-
Basarhely insultierte am Mittwoch anlässlich
der Ergänzungswahl die aufgeregte Volks-
menge die Gendarmen; letztere machten von
der Feuerwaffe Gebrauch, 3 Personen wurden
getötet, 20 verwundet.

In Italien droht eine Ministerkrise
auszubrechen wegen der Auflösung der Arbeits-
kammer in Genua. Am Dienstag wurde in
der Deputiertenkammer die Regierung wegen
ihres Verhaltens bei dieser Auflösung inter-
pelliert. Der Ministerpräsident Saracco ver-
theidigte die Haltung der Regierung und
schloß mit dem Dank für das ihm bewiesene
Wohlwollen, falls dies das letzte Mal für
ihn sein sollte, daß er zur Kammer spreche.
Schließlich wurde die Weiterberatung auf
Mittwoch vertagt.

Präsident Krüger wurde am Mitt-
woch in Utrecht auch am rechten Auge operiert.
Die Operation gelang vollkommen.

Der neue spanische Votschafter beim
Vatikan Vidal ist beauftragt, dort gegen die
Einzugung der den spanischen Mönchen auf
den Philippinen gehörigen Güter durch die
Amerikaner Verwahrung einzulegen.

Für durchsicht mit Venenpest ist
in England amtlich die Insel Réunion er-
klärt worden.

Im dänischen Folkething brachte der
Finanzminister Scharling einen Gesetzentwurf
ein betreffend Aufnahme einer 3/4-prozentigen
Staatsanleihe von 25 Millionen Kronen im
Auslande, sowie von 20 Millionen Kronen,
die zur Konvertierung älterer Staatsob-
ligationen dienen sollen. Die 25 Millionen-
Anleihe soll ausschließlich für Eisenbahn-
bauten und sonstige Eisenbahnzwecke, sowie
für Deckung der gesetzmäßigen Staatsausgaben
an Landarbeiter zur Erwerbung von Grund-
stücken verwendet werden.

In Atchin wurde nach einer Meldung
des „Handelsblatt“ aus Batavia von der
holländischen Expedition gegen Samalangan
die atchinische Festung Batu Silit einge-
nommen. Die holländischen Verluste betragen
6 Mann todt, 4 Offiziere und 36 Mann ver-
wundet. Die Verluste der Atchinesen beziffern
sich auf 70 Mann.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar 1901.

Die Ankunft des Kaisers in Homburg
wird morgen (Donnerstag) um 8 Uhr früh
erfolgen. Das Kaiserpaar will in absoluter
Zurückgezogenheit die nächste Zeit theils im
dortigen Schloße, theils bei der kranken
Mutter, der Kaiserin Friedrich in Friedrichs-
hof verbringen.

Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern
Abend von Karlsruhe nach Homburg zurück-
gekehrt. Auch das schwebische Kronprinzen-
paar ist in Karlsruhe zum Besuche am groß-
herzoglichen Hofe eingetroffen.

Die Budgetkommission des Abgeord-
netenhauses beriet gestern Abend den Etat
der Handels- und Gewerbeverwaltung. Auf
die Frage, ob im Zusammenhang mit der
Verleihung von Kommerzienrathstiteln Un-
regelmäßigkeiten vorgekommen seien, antwor-
tete der Minister verneinend und theilte mit,
daß bei den betreffenden Personen, von
welchen die Aufforderung um Mittheilung

„Die Jahreszeiten“ von Josef Haydn.

Der Altmeister Haydn, der in seiner
Mannigfaltigkeit und Formvollendung in den
Dramen selbst Mozart und Beethoven über-
strahlt, dieser gottbegnadete Komponist, dessen
Werke bereits hundert Jahre in köstlicher
Frische jung und modern geblieben sind,
wird mit ganz besonderer Vorliebe von un-
serem hiesigen Singverein lebendig erhalten,
der seine unsterblichen Werke mit regem,
anerkenntniserfülltem Eifer pflegt. Es wird
den hiesigen Kunst- und Musikfreunden noch
in lebhafter Erinnerung sein, in welcher
musterhaften Vollendung vor etwa zwei
Jahren von dem genannten Verein die Subti-
lämsaufführung der Haydn'schen „Schöpfung“
stattfand und mit welchem Sturm der
Begeisterung die Wiedergabe hier auf-
genommen wurde. War dieses Werk, ebenso
wie das im Vorjahre in gleich schöner Voll-
endung zum Vortrage gebrachte Oratorium
„Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy mehr
bzw. ausschließlich geistlicher Natur und
daher für das Gotteshaus geeignet, so bean-
spruchen die „Jahreszeiten“ mehr den Kon-
zertsaal für sich, obgleich auch diese tiefes
religiöses Empfinden athmen, wie solches ja
das Naturell eines Haydn ist. Bei den
„Jahreszeiten“ kommt so recht die Viel-
seitigkeit des schaffensfrohen Komponisten
zur Geltung; ein Freund der Natur, ein
Freund der Menschheit, wie es sich im Herzen
eines recht gläubigen Gemüths paaren muß,
gibt uns Haydn, wie es ein Maler auf
seinen besten Ergüssen nicht so lebens-

von Wünschen nach Verleihung von Titeln
ausgegangen sei, Hausführung stattgefunden
habe. Das Material sei der Staatsanwalt-
schaft übergeben worden. Eine Verbindung
im Ministerium hätten die Personen nicht
angeben können. — Bei dem Titel „Gewerbe-
rath und Inspektoren“ wurde von der Re-
gierung erklärt, daß der Versuch mit der An-
stellung zweier Assistentinnen sich bewährt
habe und die weitere Anstellung von Assisten-
tinnen erwogen werde. Bei dem Titel
„Staatskommissar bei der Berliner Börse“
wurde seitens der Regierung erklärt, daß
sowohl die preussische als auch die Reichsre-
gierung den Zeitpunkt einer Abänderung
des Börsegesetzes noch nicht für gekommen
erachtet, vielmehr dessen Wirkungen noch eine
Zeit lang beobachten wollen. Von konser-
vativer Seite wurde der Vorschlag gemacht,
daß bei einer Klage von in das Börsen-
register eingetragenen Kaufleuten gegen solche,
welche in das Handelsregister eingetragen
seien, von letzteren der Differenzierwand nicht
erhoben werden dürfe. Diesem Vorschlag
wurde von konservativer Seite nicht wider-
sprochen, vielmehr anerkannt, daß damit eine
Grundlage für eine Verständigung gegeben
sei. — Der gesammte Etat wurde unver-
ändert angenommen.

Die Abgeordnetenkommission zur Vor-
berathung des Antrages v. Korn-Rudelsdorf
betr. Maßregeln zur Beseitigung der Miß-
stände bei dem Verschleiß der Kohlenpro-
duktion hat gestern ihre Beratungen be-
gonnen. Es wurde konstatiert, daß die
Braunkohlenproduktion wie auch die Preis-
steigerung der Braunkohle prozentual weit
bedeutender war, als die der Steinkohle.
Die Einfuhr der Kohle ist 1896/97 gestiegen
um 7 Proz., 1897/98 um 6,2 Proz. und
1898/99 um ebenfalls 6,2 Proz. Dagegen
ist die Ausfuhr 1896/97 gestiegen um 6,8
Proz., im Jahre 1897/98 um 12,9 Proz.,
aber im Jahre 1898/99 hat sie abgenommen
um 0,3 Proz. — Es wurde ferner konstatiert,
daß eine Kohlennoth nicht vorhanden war,
sondern nur vielfach eine Kohlenknappheit,
und daß letztere hervorgerufen wurde durch
einen kolossalen Aufschwung der Industrie,
insbesondere der Eisenindustrie, ferner durch
die bedeutenden Forderungen unserer Marine,
namentlich infolge der chinesischen Wirren,
weiter durch das Aufhören der englischen
Einfuhr wegen des Transvaalkrieges und
schließlich durch die Streiks in Böhmen und
Sachsen. Die Kohlenknappheit habe haupt-
sächlich bestanden Ende 1899 und im Früh-
jahr 1900. Augenblicklich sei eine rückläufige
Konjunktur zu verzeichnen, da schon viele
Böden Feierschichten eingelegt haben. Für
die nächste Zukunft sei keinesfalls eine
Kohlennoth zu befürchten. — Die Kommission
richtete das Ersuchen an die Vertreter der
Staatsregierung, weiteres Material vorzu-
legen über die Produktion und die Verkaufs-
preise der Staatsgruben, besonders in den
Jahren 1897 bis 1900, um ein Bild zu ge-
winnen, wer hauptsächlich an den Preis-
steigerungen die Schuld trage, die Syndikate,
Großhändler, Zwischenhändler oder Klein-
händler. Die nächste Sitzung der Kommission
soll erst nach zwei oder drei Wochen anberaumt
werden.

Die Budgetkommission des Reichs-
tages beschloß heute, dem Plenum zu empfeh-

warm, so berechtigt voranzubereiten kann, mit Ver-
meidung alles Sentimentalen Selbstempfin-
dendes, Selbstgelebtes nieder. Er jubelt mit
jung und alt und lauscht dem Frühling ent-
gegen, er betet inbrünstig um den Segen
des Himmels, den erfrischenden Regen; er
läßt seine fleißigen Landleute den Dank
gegen Gott nicht vergessen. Mit einer mäch-
tig angelegten Fuge wird die Kraft und
Leben spendende Sonne gepriesen. Dann im
Herbst die prächtig gelungenen Jagd-
und Weinlese, die von Uebermuth und froher
Lebensauffassung Zeugniß ablegen; mit dem
in einem kurzen Zwischenakt durch das Dr-
chester skizzirte, die Rebel andeutenden,
heranziehenden grausigen Winter geht es der
Jahreszeiten entgegen. Waren es im Som-
mer die blumengeschmückten, im Herbst die
garbenbesäten Wiesen, die üppigen Korn-
felder und Weinstöcke, die uns Haydn so na-
turgemäßen vor die Seele führte, so schildert
er uns ebenso ungeschminkt die Schreden
wie die liebsten Bilder des Winters. Wir
folgen dem Wanderer durch Schnee und
Frost, verwirrt, verirrt, ihn leitet weder
Wad noch Spur, bis wir ihn in der Gast-
freien, wenn auch ärmlichen Hütte geborgen
wissen, wo der einsame, schneehelme Ton des
Spinnrads, das gemüthliche Geplauder ihn
alles Leid vergessen läßt. Sozusagen in
einer Zusammenfassung der gesammten Ein-
drücke der unter Eis und Schnee begrabenen
Natur wird dann ein Vergleich mit dem
Menschen daheim angestellt, wenn alle Pläne,
alle Hoffnungen und Entwürfe durch ein
einziges göttliches Machtwort, wie in der
Natur, stille stehen und jählings enden;

len: „mit Rücksicht auf die von dem Herrn
Reichskanzler in der Sitzung vom 24. Jan-
uar 1901 abgegebenen Erklärungen und in
Erwägung, daß der Weg einer allgemeinen
einheitlichen Neuordnung des Militärver-
sorgungswesens offen bleiben muß, den vor-
liegenden Gesetzentwurf wegen Verfolgung
der Teilnehmer an der ostasiatischen Expe-
dition und ihrer Hinterbliebenen in allen
seinen Theilen zur Zeit abzulehnen.“ — So-
dann wurde die Verathung des Postetats
fortgesetzt. In der Diskussion über Tele-
phonie wurde seitens der Verwaltung an-
erkannt, daß ein Interesse vorliege, die
Verbindung der östlichen Provinzen mit Ber-
lin zu erleichtern. Man werde sobald als
möglich neue direkte Linien zu schaffen suchen.
Die Einnahmen und der Ausgabebetitel Staats-
sekretär wurden genehmigt.

Freisinnige und Sozialdemokraten wett-
eifern gegenwärtig in „Protestversammlungen“
gegen den „Brotwucher“. So fand gestern
eine Versammlung der freisinnigen Volks-
partei bei Bugenhagen statt. Ueber die
Jobbereien der Börse und die Lehren aus
dem Kornwucher des Chicagoer jüdischen
Spekulanten Josef Levy Leiter oder dgl. wurde
nicht gesprochen, nur die alten, tausendmal
widerlegten Hezereien gegen die „Agrarier“
bekam man zu hören. Eine Reihe freisinniger
Reichstags- und Landtagsabgeordneter nahmen
an der Versammlung theil, darunter die Abgg.
Rittler und Dommes-Thorn.

Die Abendblätter melden: Heute fand
eine außerordentliche Generalversammlung
der Aktiengesellschaft für Grundbesitz und Hy-
pothekerverkehr, der Tochtergesellschaft der
preussischen Hypothek-Aktiengesellschaft und der
deutschen Grundschuldbank statt, da zu be-
fürchten ist, daß die Hälfte des Aktienkapitals
verloren ist. Die Aktionäre dieser Aktien-
gesellschaft sind die letztgenannten beiden
Banken selbst. Die Versammlung setzte eine
achtgliedrige Revisionskommission ein, um die
Geschäftslegung festzustellen und zu entscheiden,
ob die Liquidation empfehlenswerth oder der
Konkurs unvermeidlich sei.

Während 1899 die Zuckerversteuerung mit
einem Ertrage von 104,6 Millionen Mark
gegen die Branntweinverbrauchsabgabe mit
109,4 Millionen noch um 5 Millionen zurück-
stand, ist sie in den ersten drei Vierteln des
Jahres 1900 der Branntweinsteuer um 10
Millionen vorausgeeilt. Die Zuckerversteuerung tritt
sicher in ihrem Ertrage an die Spitze der
Verbrauchsabgaben.

Frankfurt a. M., 5. Februar. Eine an-
nähernd von 5000 Personen besuchte Ver-
sammlung, in der aber noch weitere Tausende
keinen Platz fanden, gestaltete sich zu einer
imposanten burenfreundlichen Demonstration.
Dewet, ein Verwandter des Generals, hielt
eine Rede, die mit stürmischem Beifall an-
genommen wurde. Einmüthig wurde eine
Resolution angenommen, worin an Englands
Rechtsgefühl und Humanität zur Beendigung
des Krieges appellirt wird. Dewet wurde
schließlich nochmals stürmisch gerufen und durch
den Saal getragen.

Vom Besuch des Kaisers in England.

Nach der „Pres Association“ dankte König
Eduard beim Abschiedsmahl im Marlborough-

„nur Tugend bleibt, die bleibt allein und
leitet uns unwandelbar durch Zeit und
Jahreswechsel, durch Jammer und Freude
bis zum höchsten Ziele hin.“ Dieses höchste
Ziel mit all den himmlischen Freuden läßt
uns der überwältigende Schlußchor durch
seine klangvollen Fugen ahnen und erheben:
Uns leite Deine Hand, o Gott, verleihe uns
Stärke und Muth, dann gehn wir ein in
Deines Reiches Herrlichkeit.

Nach seinen bisherigen bestgelungenen
Darbietungen können wir auch diesmal einer
musterhaften Wiedergabe der „Jahreszeiten“
durch unseren Singverein entgegenblicken.
Es ist das erste Mal, daß dies Oratorium
in seinen vier Theilen hier zur Aufführung
gelangt, bisher wurden hier stets nur zwei
Jahreszeiten, oder auch nur ausgewählte
Chöre zum Vortrage gebracht, doch ist die
Sängerschaft so angewachsen, daß sie es ge-
troßt unternehmen kann, das herrliche Dra-
torium ungekürzt darzubieten. Ein sehr
wesentlicher Faktor hierfür findet sich ganz
besonders in der vorzüglichen Besetzung aller
vier Chorstimmen, namentlich auch in den
Männerstimmen, sonst bekanntlich die schwache
Seite bei gemischten Chören.

Wir wünschen den fleißigen Sängern ein
gutes Gelingen ihrer Bestrebungen. Tüch-
tige Leistungen werden von unseren Musik-
freunden zu jeder Zeit rückhaltlose Anerken-
nung finden.

Ueber die von außerhalb herangezogenen
Solokräfte lassen wir uns in einem späteren
Artikel aus. Das Konzert findet bekanntlich
am 21. d. Mts. im Artushofsaal statt. S.

Hause dem Kaiser in seinem wie im Namen
des englischen Volkes für den Besuch. Der
Kaiser erwiderte in den herzlichsten Worten.
Beide wiesen auf das gute Einverständnis
zwischen ihren beiden Völkern zur Förderung
des Werkes des Friedens und der Zivilisation
hin.

Die Verleihung des Schwarzen Adler-
ordens an den Feldmarschall Roberts meldet
die Londoner „Pres Association“. Berliner
Blätter berichten, daß an amtlicher Stelle
eine Bestätigung nicht zu erhalten war. Die
Richtigkeit dieser Nachricht ist zu bezweifeln.
Die Verleihung des höchsten preussischen
Ordens an Lord Roberts könnte gedeutet
werden als eine Anerkennung der Leistungen
Lord Roberts auf dem südafrikanischen Kriegs-
schauplatz und deshalb als ein Herantre-
treten aus der bisher von Deutschland in
dem Kampfe zwischen England und Trans-
vaal beobachteten Neutralität betrachtet
werden.

Unmittelbar nach der Abreise Kaiser
Wilhelms kehrte König Eduard nach Windsor
zurück. Am Dienstag empfing der König noch
die Abordnungen der deutschen Regimenter.
Die Londoner Morgenblätter vom Mittwoch
widmen dem Besuche des deutschen Kaisers
ausführliche Besprechungen.

Am Mittwoch früh kurz nach 6 Uhr ging
die „Hohenzollern“ mit dem deutschen Kaiser
und dem Kronprinzen an Bord von Scheer-
see in See. Die im Hafen liegenden Kriegs-
schiffe salutzten mit 21 Schuß; die englischen
Kriegsschiffe „Niobe“ und „Minerva“ be-
gleiteten die „Hohenzollern“ bis Wlissingen.
Um 1 1/2 Uhr traf die „Hohenzollern“ auf der
Reede von Wlissingen ein. Die niederländischen
Kriegsschiffe „Zeeland“ und „Nordbrabant“
gaben den Salut ab.

Ausland.

Paris, 6. Februar. Dem „Figaro“ wird
aus Cannes gemeldet, daß Fürst Münster
dort erkrankt sei.

Solalnachrichten.

Thorn, 7. Februar 1901.

(Begrüßung.) Der Bedeutung, welche
Professor Sirich für das geistige und nament-
lich für das musikalische Leben Thorn's gehabt,
entsprachen auch die Ehren, mit denen man ihn
zu Grabe geleitete. An dem gestrigen Begräbniß
war die Theilnahme seitens aller Schichten der
Bevölkerung groß. Um 3 Uhr war die Stunde
der Beerdigung angeföhrt, aber schon lange vorher
sah man dicke Scharen von altstädtischen
Kirchhof wallen. In der Leichenhalle war die
irdische Hülle des Verbliebenen aufgebahrt. Der
Sarg verschwand vollständig unter der kaum
übersehbarer Masse von Blumen, Kränzen und
Palmenzweigen. Unter den vielen prachtvollen
Kränzen, die als letztes Liebeszeichen dem ver-
ehrten Todten gewidmet waren, fielen besonders
einige auf, ein Kranz der Stadt mit der Auf-
schrift: „Ihren Ehrenbürger Herrn Prof. Dr.
Wilhelm Sirich in treuer Dankbarkeit die Stadt
Thorn“, ein Kranz des Weichselgängerbundes
mit der Widmung: „Dem Förderer des deutschen
Männergesanges der Weichselgängerbund“;
ein Palmenarrangement vom Singverein mit
der Widmung: „Ruhe in Frieden“; der
Kranz der Liedertafel mit folgender Wid-
mung: „Ihren hochverehrten Ehrenmitglied
Herrn Prof. Dr. Wilhelm Sirich in treuer
Dankbarkeit die Thormer Liedertafel“; ein
Kranz des Männergesangsvereins „Liederfranz“
mit: „Lektor Gust M.-G.-B. Liederfranz“; der
Kranz der „Liederfreunde“ der die Widmung
trägt: „Der M.-G.-B. Liederfreunde seinem
Ehrenmitglied Herrn Professor Dr. Sirich als
letzten Gruß.“ Um 3 Uhr begann die Trauerfeier-
lichkeit. Dem Sarge zunächst hatten die Ange-
hörigen Platz genommen. Zu beiden Seiten des
Sarges standen ferner die Fahnenjunker der
Bevölkerung „Liederfreunde“, „Lieder-
franz“ und „Liedertafel Mocker“ mit ihren mit
Trauerkleid ummantelten Vereinsfahnen. Den
übrigen Raum füllten Deputirten der Ver-
eine etc. Auf der Empore hatte der Singverein
Aufstellung genommen. Er leitete die Feier ein
mit dem feierlichen Chor aus Paulus: „Selbst
wir preisen, die erduldet haben“. Nachdem die
letzten Töne des feierlichen Gesanges verklungen,
sprach Herr Warrer Stachowitz ein kurzes Ge-
bet. Alsdann erfolgte die Überführung der
Leiche zur Gruft. Vor der Halle formirte sich
der Leichenzug, an dessen Spitze ein Musikkorps
marschirte. Dann kamen die Fahnen der ge-
nannten vier Männergesangsvereine. Es schlossen
sich hieran die vier Vereine selbst. Nach ihnen
folgte der mit schwarzem Tuch und Silber aus-
geschlagene, mit Blumen geschmückte Sarg. Hinter
ihm schritt Herr Warrer Stachowitz mit den Ver-
wandten des Verewigten, und dann folgte das
zahllose Trauergefolge. Magistrat und Stadtvor-
ordnete waren zahlreich vertreten, an ihrer
Spitze die Herren erster Bürgermeister Dr.
Kersten und Bürgermeister Stachowitz. Das
Lehrerkollegium des Gymnasiums, dem der
Dahingeshiedene einst angehört, war fast voll-
ständig anwesend. Unter den Klängen des
Chobin'schen Trauermarsches bewegte sich der
Trauergang zum Grabe. Dort angekommen,
stimmten die vier vereinigten Gesangsvereine den
Choral „Jesus, meine Zuversicht“ an. Darauf
hielt Herr Warrer Stachowitz etwa folgende
Rede: „Jesus spricht im 44. Kapitel:
„Lasset uns loben die berühmten
Tante und unsere Väter nacheinander.“
Viele herrliche Dinge hat der Herr bei ihnen ge-
than von Anfang durch seine große Macht. Sie
haben die Musik gelernt und geistliche Lieder ge-
dichtet. Also sind sie loblich gewesen und bei
ihrem Leben gerühmt. Und sie haben ehrliebe
Namen hinter sich gelassen. Und ihr Lob wird
nicht untergehen. Sie sind in Frieden begraben,
aber ihr Name lebt ewiglich.“ Die Vielen, die
wir hier versammelt sind, sind gekommen, einem
Manne die letzte Ehre zu erwiesen, der unter die

berühmten Leute unserer Stadt zählt, den unsere Stadt mit freudigem Stolz ihren Ehrenbürger nennt. Wie ein Vater ist er uns gewesen, nicht nur durch sein ehrwürdiges Alter, sondern auch durch seine väterliche, gütige Milde, seine wohlwollende freundliche Gesinnung, sein mütterliches warmes Herz, das auch dem Jüngsten mitfühlend entgegen schlug. Insbesondere berlor in ihm einen entgegen schlag. Insbesondere berlor in ihm einen Vater die edle Kunst, mit der er so eng verwachsen war. Zahlreiche Jünger derselben stehen hier, um ihm einen letzten Abschied zu senden. Sie haben die Kunst gelernt und geistliche Lieder gedichtet. Ja, er hat die Kunst gelernt, mit seinem Herzen hat er sie erlernt. Sie war es, die sein inneres Leben erhellt. Ein langes Leben hindurch hat er treu ihr gedient bis in die letzten Monate mit jugendlich frischem Sange. Sie hat ihn gelehrt, ihn zum Dichter und Sänge gemacht. Sie hat ihn emporgehoben aus dem Dunkel des Irdenlebens in höhere Sphären. Sie hat sein Herz fröhlich gemacht und zu einer Stätte, darin die Liebe zur Wahrheit und Freiheit wohnte. Die Kunst hat ihn fromm gemacht. Viele herrliche Dinge hat der Herr an ihm gethan. Der Herr hat ihn zu einem Bahnbrecher und Vorkämpfer gemacht. „Also sind sie lieblich gewesen und bei ihrem Leben gerührt. Und sie haben ehrliebe Namen hinter sich gelassen.“ Einen ehrliebe Namen läßt der Verlebte hinter sich. Nicht nur in unserer Stadt, nein, auch weiter hinaus, in unseren ganzen Ostprovinzen hat er sich einen hellglühenden Namen geschaffen, der allezeit durch viele Generationen hindurch in Ehren genannt werden wird. „Sie sind in Frieden begraben, aber ihr Name lebt ewiglich.“ Als ein Engel des Friedens ist der Tod zu ihm getreten, nicht als Befürder, sondern als Erlöser. In Frieden lassen ihn die Seinen ziehn. Mit Behnlichkeit im Herzen stehen sie an seinem Grabe, mit Behnlichkeit im Herzen werden alle von seiner irdischen Hülle Abschied nehmen. Und nicht nur im Herzen derer, die hier stehen, um Abschied zu nehmen, ist der Name des Verlebten für immer eingegraben, sein Name, sein Lob ist bei Gott, im Buche des Lebens verewigt. Amen! Der Geistliche sprach sodann über die irdische Hülle des Verlebten den Segen, und entblößten Hauptes betete die Trauerversammlung das Gebet des Herrn. Die erweichende Rede des Herrn Pfarrers Stachowicz machte einen tiefen Eindruck auf die Versammelten, und so manchem stand eine Thräne der Rührung im Auge. Feierlich erscholl nun der Gesang der Gesangsvereine, Julius Dittus „Des Sängers Testament“. Nachdem die Kabelle die weisevolle Weise des Mendelssohn'schen „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ gespielt, sangen die Sänge das alte, schöne Lieblingslied des Entschlafenen, das Dittus'sche „Ich kenn' einen hellen Gestirn“. Wohl selten erhobte das herrliche Lied so erhebend fesselnd, als gestern an dem Grabe Wilhelm Dittus. In ihm klang die ernste Feier aus. Während wehmüthigen Herzens die Trauerversammlung auseinander ging, rollten dumpf die Erdrollen auf den Sarg, und bald wühlte sich über dem milden Leib Wilhelm Dittus ein blumengeschmückter Hügel.

(Bergbau.) Dem Regierunqsassessor Dr. jur. Schmidt-Schaff zu Marienwerder ist die Kommissarische Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Röhlingen, Regierungsbezirk Stade, übertragen worden.

(Sommerfahrplan.) Gestern trafen aus dem hiesigen Hauptbahnhofe 16 Kommissare der Eisenbahndirektionen Bromberg, Posen, Danzig, Königsberg und Kattowitz ein, um über den Sommerfahrplan zu verhandeln. Es handelte sich besonders um die Durchgangszüge und die Rüge zur Kohlenbeförderung. Die Lage der Rüge bleibt im großen und ganzen dieselbe. Eine wesentliche Veränderung tritt nur bei Zug 2319, dem die Kohlenbeförderung nach Zuckersburg obliegt, ein, indem derselbe statt wie bis dahin um 11 Uhr vormittags im nächsten Halbjahr des Nachts um 8 Uhr den hiesigen Hauptbahnhof passieren soll.

(Volkshilfswerk und Volkslesehalle.) Der am 6. d. Mts. zu Grabe getragene Professor Dr. Ehrhard Schöberger der Stadt Thorn, hat wohl als sein letztes öffentliches Amt das eines Vorsitzenden im Kuratorium der städtischen Volksbibliothek bekleidet. Schon bei der Gründung im Jahre 1883 als Mitglied eingetreten, ist er erst Anfang 1898 ausgeschieden, als das Schwinden des Augenlichtes ihn dazu nöthigte. Wie überall hat er der Sache großes Interesse entgegengebracht. In neuerer Zeit hat übrigens die Volksbibliothek, auf welche hiermit wiederholtlich aufmerksam gemacht werden soll, wesentliche Erweiterungen erfahren. Dank dem hiesigen Klein-Industrieverein und der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin sind in den Räumen des ersten und mit Unterstützung der letzteren durch unentgeltliche Hergabe von Büchern zwei Zweigabtheilungen errichtet worden, die eine in der Bromberger Vorstadt (Gartenstraße 22), die andere in der Culmer Vorstadt (Culmer Chaussee 52). Die Hauptabtheilung hat ihre jetzt voranschreitlich ständige Stelle erhalten in dem Kellergehöfchen der neuen Knabenmittelschule in der Wilhelmstraße (Eingang Berkenstraße). Zwei helle Räume dienen der Aufbewahrung und der Ausgabe der durch Ankauf und Geschenke nicht unbedeutend vermehrten Bücher. Daran schließen sich zwei Räume gleicher Art, von welchen vorläufig erst der eine als „öffentliche Lesehalle“ ausgestattet und der Benutzung übergeben worden ist. Besondere Beachtung verdient es auch, daß die Anstalt durch einen sehr freundlichen, einladenden Eindruck, wird aber bedauerlicherweise noch sehr wenig benutzt. Zweck dieser Zeilen ist, auf die neue Einrichtung hinzuweisen.

(Die Leipziger Humoristen und Quartettfänger Hohmeier - Knabe) veranstalteten gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses ihren ersten humoristischen Abend. Es war das erste Mal, daß wir das Ensemble Hohmeier-Knabe in den Mauern unserer Stadt begrüßen konnten. Nach dem Erfolge des gestrigen Abends müssen wir sagen, daß das Hohmeier-Knabe-Ensemble mit den bekannten alten Leipziger Sängergesellschaften erfolgreich in Konkurrenz treten kann. Mit einem hübschen Gesangsduett führten sich die Sänge glänzend ein. Hochmüthig wirkten die mimischen Studien des Herrn Walter. Einen angenehmen Gegensatz hierzu bildete das ernste, wehmüthvolle Lied „Das Sterngarab“, das Herr Knabe ausdrucksvoll zu Gehör brachte. Herrn Hohmeiers Grotteske „Ach Arthur“ erreichte große Heiterkeit und trug dem Sänge reichen Beifall ein. „Wurk wieder Wurk“, ein humoristisches Terzett von zwerchfellerstimmern

der Wirkung bildete den ersten Theil des umfangreichen, freudig gewählten Programms. Den zweiten Theil eröffneten die Sänge mit einem Quartett a capella. Reizende Programmnummern bildeten Herrn Walters „Schneidiger Leutnant“ und Herrn Hohmeiers „Jagd nach dem Regensturm“. In letzterem lernen wir einen ausgezeichneten Mimiker kennen. Durch brausen den Beifall wurde der Künstler zu einer Zugabe veranlaßt. Er wählte hierzu die Imitation der Abfahrt eines Eisenbahnzuges. Dieser Vortrag erzeugte Lachsalben, wie sie nicht oft zu hören sind. Thränen wurden gelacht, so überaus drastisch wirkte Herrn Hohmeiers Vortrag. Herrn Knabes wunderbare reiche Tenorstimme kam noch in dem Lied „Muttersprache“ vorzüglich zur Geltung. Noch schöner wirkte sie womöglich in der reitenden Szene aus dem Rattenfänger, in der der Sänge mit 40 dreifürten Ratten auftrat. Den Schluß des Programms bildete ein humoristisches Gesamtspiel „Im Gasthaus zum schlanken Karl.“ Nicht endemüthiges Klatschen und Bravouren durchbraute den Saal, als das Stück zu Ende. Auch für den heutigen zweiten Abend steht wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

(Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung fungirte als Beisitzer die Herren Landrichter Dr. Bernard und Landrichter Schaffarth. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weisker. Gerichtsschreiber war Herr Referendar Fiedler. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Rittergutsbesitzer von Barpart aus Bibich, Rittergutsbesitzer von Szaniacki aus Nawra, Gutsbesitzer Ströding aus Schde, Rittergutsbesitzer Dommes aus Wlacta, Kaufmann Schwanen aus Culmsee, Gutsbesitzer von Derben aus Reptowo, Rittergutsbesitzer Koeppen aus Bergwalde, Kaufmann Springer aus Culmsee, Seminaroberlehrer Ladner aus Pöbau, königl. Oberamtmann Meyer zu Bexten aus Gricwe, Gutsbesitzer Köppen aus Lindenhoi, Kaufmann Grzesinski aus Culm. Zur Verhandlung kam die Strafsache gegen den Landwirth Gottlieb Göde aus Kofogko wegen gefährlicher Körperverletzung und willkürlichen Meinendes. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Herr Rechtsanwält Raddt. Der Sachverhalt ist nach der Anklage folgender: Am Abend des 22. Februar 1899 trafen im Krabich'schen Gasthause zu Vorken der Beisitzer August Krahn aus Bl.-Nembork, der Tischlermeister Otto Krebs aus Dembowitz und der Angeklagte zusammen. Sie trafen sich auf ein Kartenspiel ein, welches bis gegen 10 Uhr abends dauerte. Schon während des Spiels kam es zwischen Krahn und Krebs zum Streit. Derselbe wurde aber wieder beigelegt. Als die 3 Personen um 10 Uhr abends das Gasthaus verließen, entbrannte der Streit auf der Straße von neuem. Bei dieser Gelegenheit verfecht Göde dem Krahn einen Hieb mit dem Stock über den Kopf. Diefem folgten noch zwei andere Hiebe, jedoch vermochte Krahn nicht wahrzunehmen, von wem dieselben geführt wurden; er vermerkte aber, daß Krebs ihm dieselben beigebracht hat. Infolge der letzteren beiden Schläge sank Krahn benimmungslos zur Erde. Als er wieder zu sich kam, waren Göde und Krebs verschwunden. Krahn ließ sich auf seine Verletzungen hin ärztlich untersuchen und erstattete der Staatsanwaltschaft von der Mißhandlung Anzeige. Diese leitete, da sie auf Grund der angefertigten Ermittlungen zu der Annahme gelangt war, daß nur Krebs allein sich der Körperverletzung schuldig gemacht habe, gegen ihn das Strafverfahren ein. In diesem Verfahren wurden neben dem Mißhandelten und anderen Personen auch der heutige Angeklagte als Zeuge vernommen. Vor dem königl. Schöffengerichte in Culm, vor welchem die Strafsache zur Verhandlung kam, stellte Göde eidlich in Abrede, daß er den Krahn geschlagen habe, er gab weiter an, daß er auch nicht gesehen habe, daß Krebs den Krahn mißhandelt hätte. Die Anklage behauptete im heutigen Termine, daß Angeklagter Göde sich durch Abgabe dieses Zeugnisses des Meinendes schuldig gemacht habe, da es weder bewiesen werden, daß Göde dem Krahn vor dem Gasthause zu Vorken thatsächlich einen Hieb mit dem Stocke verfecht habe. Außerdem sei Göde aber auch wegen der dem Krahn zugefügten Mißhandlung zu bestrafen. Der Angeklagte verblieb auch heute dabei, daß er dem Krahn den fraglichen Hieb nicht verfecht und daß er sich deshalb auch nicht des Meinendes schuldig gemacht habe. Die Verhandlung zog sich bis zum Abend hin. Die Geschworenen schöpften aus der Beweisaufnahme genügenden Anhalt für die Schuld des Angeklagten, sodaß sie sowohl hinsichtlich der Körperverletzung, als auch hinsichtlich des Meinendes zur Verurteilung der Schuldigen gelangten. Ebenso wurde von ihnen aber auch die Frage nach dem Umfange bejaht, ob der Angeklagte sich einer kraßbaren Handlung, nämlich der der Körperverletzung, bezichtigt hätte, wenn er bei Abgabe seines Zeugnisses die Wahrheit befehndet hätte. Infolge dieses letzteren Verdicts war der mildere Strafparagraf bei der Strafzumessung in Anwendung zu bringen. Das Urtheil des Gerichts lautete auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

Heute fungirte als Beisitzer die Herren Landrichter Schaffarth und Gerichtsassessor Schramm. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weisker. Gerichtsschreiber war Herr Rechtsanwält Rehdorf. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Rittergutsbesitzer Bremer aus Zegartowitz, Gutsbesitzer Hartmann aus Bugel, Garnibauinspektor Wötcher aus Thorn, Hotelbesitzer Albrecht aus Culm, Seminaroberlehrer Ladner aus Pöbau, Rittergutsbesitzer von Ruzicki aus Rajonskowo, Gutsbesitzer Tolk aus Kiebasin, Rittergutsbesitzer Troitzsch aus Colmansfeld, Kaufmann Grzesinski aus Culm, Kaufmann Springer aus Culmsee, Rentier Schulze aus Culm, Rittergutsbesitzer von Szaniacki aus Nawra. Es wurde heute gegen den Rächner Adam Styrzbeck und den Dachdecker Max Kührle aus Bl.-Volumin wegen vorräthlicher Brandstiftung verhandelt. Beide sind wegen zum Theil gemeinsam verübter Gewaltthätigkeiten schon verurtheilt bestraft. Von der Bevölkerung in Neu-Volumin und Umgegend werden sie als Raufbolde allgemein gefürchtet. Im Sommer v. Jz. sollen die beiden Angeklagten nachts auf dem Felde des Besitzers Paul Schulz in königl.-Waldau zwei Haufen Weizen in Brand gesteckt haben, wodurch dem Schulz ein Schaden von 120 Mtl. entstand. Die Angeklagten bestrafte die Brandstiftung zu sein. Als Vertheidiger fungirt Herr Justizrath Zvermer.

(Golgathaberachtung.) In dem gestrigen Vormittag 11 Uhr im Generalbureau

des Magistrats abgehaltenen Termine zur Verpachtung des Golphplatzes bei Schanhaus 3 wurden drei Offerten abgegeben. Das Höchstgebot gab Herr Holzhandler Ferrari ab.

(Vieh- und Pferdemarkt.) Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt waren aufgetrieben: 110 Pferde, 71 Küder, 334 Ferkel und 77 Schlachtschweine. Gezahlt wurden für Schweine: fette Waare 33-41 Mtl., magere Waare 35-37 Mtl. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht.

(Polizeilich es.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

(Gesunden) im Polizeibriefkasten 3 kleine Schlüssel, ein Krankenatensignaturbuch des Schuhmachergesellen Franz Dobrzneck. Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. Februar früh 1,66 Mtr. über 0. — Die Eisbrecharbeiten schreiten rüstig weiter. Der Strom ist bis oberhalb Graudenz offen. In 3-4 Tagen hoffen die Eisbrechdampfer Culm erreicht zu haben.

(Gurske, 7. Februar. (Zhren 100. Geburts-tag) beging am 2. Februar die Einwohnerfrau Koll in Gurske. Die Gurskin, die schon eine Reihe von Jahren verwittwet ist, blickt auf eine Schaar von Enkeln und Urenkeln herab; von letzteren sind einige auch schon der Schule entwachsen. Die alte Frau, die sich noch immer in solchem Alter feltener Rüstigkeit erfreut, muß ihre letzten Tage im Armenhause zubringen, da sie schon längt arbeitsunfähig ist.

Mannigfaltiges.

(Die Lepra-Krankheit) ist jetzt ärztlich an der in Merseburg wohnhaften Frau St. und ihrem 13jährigen Sohn endgültig konstatiert worden. Beide Kranke werden in das unweit Memel gelegene Lepra-Heim gebracht werden.

(Von der Erde verschlungen.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Nähe der Domsdorfer Breßkohlensfabrik bei Liebenwerda. Ein junger Mann aus Prestwitz, welcher mit dem Werkgeschirre beim Riesa fahren beschäftigt war, verank plötzlich sammt beiden Pferden und dem Wagen in die Tiefe, sodaß nichts mehr zu sehen war. Wahrscheinlich war das Geschirre dem vom Bergbau unterhöhlten Gelände zu nahe gekommen. Mann und Roß fanden einen plötzlichen Tod.

(Der spurlos verschwundene Bankier) Siegfried Hess aus Kiel erklärt in einem zurückgelassenen Briefe, er habe seit zwei Jahren infolge verfehlter Wörseuspekulationen Depots im Betrage von etwa 300 000 Mtl. veruntrent; er wolle sich das Leben nehmen. Hauptächlich verlieren dabei kleine Leute ihr Geld.

(Die angebliche Ehescheidung des Fürsten von Monaco.) Aus dem Fürstenthum Monaco kommt die Nachricht, daß dafelbst die Fürstin Alice, Gattin des Fürsten Karl, eingetroffen sei. Sie wurde am Bahnhofe offiziell von dem Gouverneur empfangen und begrüßt. Das beweist, daß die Nachrichten über die Ehescheidung des Fürstenpaares falsch sind und jeder Begründung entbehren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Februar. Der Petersburger Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus gut unterrichteten Kreisen, gegen einen deutschen Getreidehändler von höchstens 5 Mark werde der russische Finanzminister keinen ernsten Widerspruch erheben. Es scheint, daß der Reichskanzler Graf Bismarck sich die Zustimmung Anstands zu der Erhöhung in diesem Umfange verweigert habe.

Berlin, 7. Februar. Der Reichskanzler Graf Bismarck ist heute früh nach Homburg abgereist.

Potsdam, 7. Februar. Heute Morgen 8 1/2 Uhr ist der Kronprinz hier wieder eingetroffen.

Homburg v. d. O., 7. Februar. Se. Majestät der Kaiser ist heute früh 8 Uhr hier eingetroffen.

Bochum, 7. Februar. Der Bochumer „Anz.“ meldet: In Annen auf dem Krupp'schen Stahlwerk stürzten heute 4 Arbeiter infolge Gerüstbruchs. 2 Arbeiter wurden getödtet, 2 verletzt.

Dresden, 7. Februar. In den letzten Tagen trat bei dem König das frühere Leiden mit geringer Blutung wieder auf, deren Folgen einigte Tage der Ruhe erfordern.

Rom, 6. Februar. Deputirtenkammer. Die Verathung der Anträge und Interpellationen über das Verhalten der Regierung anlässlich der Auflösung der Arbeitskammer in Genua, welche der Regierung zu große Nachgiebigkeit, sozialistischerseits aber unrechtmäßiges Vorgehen vorwerfen, wird fortgesetzt. Nachdem zahlreiche Redner für und gegen das Cabinet gesprochen, wird die Generaldebatte geschlossen und die Verathung der zahlreichen Tagesordnungen begonnen. In namentlicher Abstimmung wird mit 318 gegen 102 Stimmen, bei 6 Stimmenthaltenungen eine von Nicolo Fulci eingebrachte Tagesordnung angenommen, in welcher das Verhalten der Regierung anlässlich der Auflösung der Arbeitskammer in Genua gemißbilligt wird.

Haag, 6. Februar. In der ganzen Stadt herrscht aus Anlaß der bevorstehenden Ver-

mählung der Königin freudige Erregung. Große Menschenmassen durchziehen patriotische Lieder singend die Straßen. Mehrere Blätter veröffentlichten Festausgaben mit Gedichten und Bildern der hohen Verlobten. Im königlichen Palais fand heute Abend eine Abendunterhaltung statt, zu welcher die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Aristokratie und das Offizierkorps geladen waren.

London, 6. Februar. Amtlich wird bekannt gemacht, die Regierung habe sich entschlossen, dem Lord Ritzener außer den bereits in der Kapkolonie gelandeten Mannschaften noch weitere Verstärkung von 30 000 Briten zu senden. Man rechnet, daß 10 000 Mann Geomanry für diesen Zweck verfügbar sein werden, daß ferner die Briten verfügbare Polizeitruppen für Südafrika unter Anrechnung der in den Kolonien angeworbenen Mannschaften aus Mann bestehen und die neuen von den Kolonien gestellten Kontingente 5 000 Mann betragen werden. Der Rest der erforderlichen Mannschaften soll aus der Kapkolonie und britischer Infanterie des Mutterlandes angebracht werden. Der erste Transport geht am Sonnabend ab.

London, 7. Februar. Der Bankdiskont ist auf 4 1/2 Prozent herabgesunken.

Petersburg, 7. Februar. Die „Handels- und Industrietzg.“ meldet aus Batu: Die Lager und Magazine der Kaspij-Schwarzen- Meer-Gesellschaft Nothschild brannten fast vollständig aus. Ein Kapthalager steht noch in Flammen. Die Zahl der Todten kann noch nicht ermittelt werden. Man befürchtet, daß einige hundert Personen um's Leben gekommen seien.

Lourenço Marques, 6. Februar. Einer Neuermelbung zufolge wurde die Eisenbahn 53 Kilometer von hier von den Buren abgeschnitten.

Verantwortlich für den Inhalt: Heimr. Hartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

7. Febr. 1899.

Art.	216-20	216-20
Russische Banknoten v. Kasan	216-20	216-20
Warschan 8 Tage	85-05	85-15
Oesterreichische Banknoten	89-30	88-50
Brennische Konfols 3 1/2 %	98-30	98-10
Brennische Konfols 3 1/2 %	98-10	98-00
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	89-50	88-50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93-60	93-50
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 % neu. H.	85-70	85-00
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 %	95-00	95-10
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	95-70	95-50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	101-60	101-60
Trk. 1 1/2 % Anleihe 0	96-75	96-70
Italienische Rente 4 1/2 %	27-10	27-70
Annan. Rente v. 1894 4 1/2 %	74-50	74-50
Diskon. Kommandit-Antheile	180-00	179-70
Gr. Berliner Straßen-Alt.	218-00	215-00
Harbener Bergw.-Altien	165-40	164-10
Lanzhütte-Aktien	195-00	193-00
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	115-25	115-50
Thorn. Stabtanleihe 3 1/2 %	80 1/2	79 1/2
Weizen: Loto in Newy. Märk.	44-20	44-20
Spiritus: 70er Loto	160-25	159-00
Weizen Mai	162-50	161-00
„ Juli	—	—
„ September	—	—
Roagen Mai	142-25	141-75
„ Juli	142-25	—
„ September	—	—

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 3 pCt., London, Diskont 5 pCt. Berlin, 7. Februar. (Spiritusbericht.) 70er 44,20 Mtl. Umsatz 8000 Liter, 50er Loto —, — Mtl. Umsatz — Liter.

Königsberg, 7. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 105 inländische, 18 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Donnerstag den 7. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: - 9 Grad Cels. Wetter trübe. Wind: Nordwest. Vom 6. mittags bis 7. mittags höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste + - 9 Grad Celsus.

Standesamt Morder.

Rom 31. Januar bis einschließlich 7. Februar 1901 sind gemeldet:

- a) als geboren:
1. Arbeiter Franz Schroeder-Schönwalde, Z.
 2. Arbeiter Johann Prohwer-Schönwalde, Z.
 3. Eigentümmer Walbert Grzeskowiak, Z.
 4. Sergeant Ernst Niemann, Z.
 5. Schuhmacher Otto Vera, Z.
 6. Schuhmacher Vincent Wozniak, Z.
 7. Arbeiter Karl Elger, Z.
 8. Arbeiter Franz Orzacki, S.
 9. Arbeiter Johann Dondalski, S.
 10. Bezirksfeldwebel Max Habke, S.
 11. Arbeiter Michael Lewandowski, S.
 12. Arbeiter Mathias Bierzowski, S.
 13. Arbeiter Hermann Kaminski, Z.
 14. Arbeiter Michael Sieracki, Z.
 15. Arbeiter Wilhelm Lemke, Z.
 16. unehel. Z.
- b) als gestorben:
1. Anna Carnicki geb. Wisniewski, 71 J.
 2. Eba Schmidt geb. Berlawski, 27 J.
 3. Maria Blandowski geb. Fenske, 81 J.
 4. Vertha Sterzki geb. Barck, 30 J.
 5. Theophila Szewczkowsk geb. Chonarzowski, 51 J.
 6. Arbeiter Johann Krajczewski, 68 J.
 7. Felix Janiewicz, 6 1/2 J.
 8. Wittwe Marie Gembarski-Rubinkowa, 90 J.

c) zum ehelichen Aufgebot:

Keine.

d) als ehelich verbunden:

1. Schiffer Josef Chmielewski mit Wittwe Pauline Worzickowski.
2. Gärtner Bernhard Witkowski-Thorn mit Anna Jordan.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 8. Februar 1901.

Evangel.-luth. Kirche: Abends 6 1/2 Uhr Missionssunde: Hilfsprediger Rudeloff.

Zum neuen Zolltarif.

Am 26. Januar stand im preussischen Hause der Abgeordneten der Antrag zur Verathung: die königl. Staatsregierung anzufordern, mit größter Eile die Beschlüsse darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse der Landwirtschaft ein wesentlich gesteigertes Zollschutzes zuteil werde, und in diesem Sinne dafür zu sorgen, daß baldigst die Vorlage des in Vorbereitung begriffenen Zolltarifs an den Reichstag erfolge. Ueber diesen Antrag fand eine namentliche Abstimmung statt, welche folgendes Resultat ergab:

Es stimmten mit „ja“ für den Antrag 238 Abgeordnete, und zwar 90 Deutsch-Konservative, 40 Freikonservative und 69 Mitglieder des Zentrums.

Wir können davon absehen, die einzelnen Mitglieder dieser Fraktionen hier namentlich aufzuführen, da jede derselben geschlossen für den Antrag stimmte und in dieser Abstimmung nur die Namen derjenigen Mitglieder fehlten, welche krank, beurlaubt oder verhindert waren, an der Abstimmung theilzunehmen.

Ferner stimmte für den Antrag der Abg. Werner, welcher der deutsch-sozialen Reformpartei angehört, die bekanntlich nur diesen einen Vertreter im Abgeordnetenhause hat. Auch die bei keiner Fraktion befindlichen Dr. Loh und Schoof, sowie die beiden Polen Dr. Szuman und Schroeder stimmten für eine erhebliche Erhöhung unserer landwirtschaftlichen Zölle.

Ein völlig anderes Bild zeigt die Fraktion der Nationalliberalen, von denen nur 34 Mitglieder für den Antrag stimmten. Es waren dies die Abgg.: Bachmann, Weinbauer, Engelsmann, Faltenbagen, Dr. Götsch, Hebe (Mienburg), Hirsch, Hofmann, Horn, Hoyer, Jürgens, Kahlke, Krahwinkel, Rohmann (Wreslau), Dr. Martens, Müller, Nischwitz, Ojander-Konig, Dr. Paasche, Reimnitz, Reiners, Rimpau, v. Sanden, Dr. Sattler, Schaffner, Seer, Seydel (Hirschberg), Siegel-Culm, Thies, Wallbrecht, Wamhoff, Westermann, Wolff (Diebrich).

Gegen den Antrag, also gegen einen wirksamen Schutz unserer deutschen Landwirtschaft, stimmten 15 Nationalliberale, und zwar die Abgg. Danb, v. Eynern, Hackenberg, Herbers, Hoberg, Holtermann, Jungheun, Kaselowitz, v. Knapp, Dr. Krause (Königsberg), Metzger, Nolle, Reichardt, Dr. Schnitzler und Zuchowwerdt. Außerdem stimmten natürlich gegen den Antrag 11 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung, 16 Angehörige der freisinnigen Volkspartei, darunter der Abg. Ritter-Thorn, und der Hospitant dieser Partei Abg. Dommes-Thorn, also zusammen 43 Abgeordnete.

Die „Korresp. des Bundes der Landwirthe“ bemerkt zu der Abstimmung: Daß die Mitglieder der beiden freisinnigen Parteien gegen den Antrag stimmten, entspricht vollkommen dem allein auf die Bedürfnisse des Großkapitals und Großhandels zugeschnittenen, den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft ebenso wie denen des gewerblichen Mittelstandes durchaus feindseligen Wirtschaftsprogramme der Freisinnigen. Dagegen giebt die Haltung der 15 nationalliberalen Antraggegner zu besonderer Beachtung und entsprechender Werthschätzung Veranlassung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der fragliche, als eine reine Sondierung aufzufassende Antrag garnicht erkennen ließ, welche Zollsätze für unsere Landwirtschaft einen wirklichen Zollschutz bedeuten, sodas selbst konvorige Manchesterpolitiker wie ein Sattler und Wamhoff diesem ganz unverbindlichen Antrage zustimmen konnten, nachdem Herr Sattler einige Vorbehalte gemacht hatte. Wenn trotzdem die obengenannten 15 nationalliberalen Abgeordneten gegen den Antrag stimmten, so ist das ein Beweis dafür, daß das Programm der nationalliberalen Partei für einen Theil ihrer Mitglieder mit internationalliberalen, großkapitalistischen Anschauungen und der Preisgabe der nationalen schaffenden Arbeit, der deutschen Landwirtschaft und des gesammten Mittelstandes prinzipiell wohl vereinbar ist. Wo ist da noch ein Unterschied zwischen der wirtschaftlichen Anschauung dieser 15 Herren und den Bekennern freisinniger Wirtschaftspolitik??

Preussischer Landtag.

19. Sitzung vom 6. Februar, 11 Uhr. Am Ministerische Dr. v. Miquel, v. Thielens. Die erste Lesung der Kanalvorlage wird vor schwach besetztem Hause fortgesetzt. Abg. Schwarze (Str.) tritt dafür ein, daß für den Dortmund-Rhein-Kanal der vorgelegenen Entwurf die Lippe-Linie gewählt werde. Vom Regierungstische aus wird bemerkt, daß die behauptete Forderung der Bergbehörde, einen Sicherheitspfeiler im Berthe von 168 Mill. stehen zu lassen, aus Rücksicht für den Kanalbau bisher nicht gestellt worden sei; sollte sie von der lokalen Bergbehörde wirklich gestellt werden, so würde sie von der höheren Instanz nicht gebilligt werden können. Minister v. Thielens wendet sich gegen die Lippe-Kanalvorlage, durch welche die Verkehrsbelastung des Kohlenreviers nicht ausreichend herbeigeführt werden würde. Die Provinz Westfalen habe sich allerdings bereit erklärt, die Lippe-Kanal zu bauen, allein sie habe verlangt, daß ihr die Festsetzung der Tarife allein überlassen werde; das Tarifrecht aber könne der Staat nicht aus der Hand geben. Sodann habe sie verlangt, daß keine Zubringer-Linie für den Lippe-Kanal gebaut werden dürfe ohne ihre Einwilligung. Auch auf diese Bedingungen, welche das Konzessionsrecht der Regierung für Bahn- und Kanal-Linien einschränken würden, habe nicht eingegangen werden können. Abg. v. Tiedemann (freikons.) erklärt sich als entschiedener Anhänger der Kanäle, trotz der entgegengekommenen Ansicht eines Theiles seiner landwirtschaftlichen Wähler. Der Landwirtschaft könnten nur entsprechende Zölle nützen. Der Entwicklung des inneren Verkehrs dürfe sie sich nicht widerlegen. Erst durch eine leistungsfähige Wasserbindung zwischen Rhein und Weichsel werde ein reger Güteraustausch zwischen Osten und Westen der Monarchie möglich. Namentlich brauche Polen ein ausnahmsfähiges Abgabegeld für seine landwirtschaftlichen Produkte. Abg. Gothein (frei. V.) bedauert, daß die Regierung den Interessen der Lippe-Linie nicht wenigstens insoweit entgegengekommen ist, daß sie neben der Emischer Linie die Lippe-Linie offen gelassen habe. Geradezu auffällig sei es, wie wenig man Schlessen berücksichtigt hat: weder eine Erweiterung der Schlessen im Oder-Spreekanal noch eine Herabsetzung der schlessischen Wasserzölle sei bewilligt. Tarifermäßigungen hätten stets eine so bedeutende Verkehrssteigerung zur Folge, daß sich schließlich ein höherer Uebersehungs ergebe. Vor der Einführung des elektrischen Betriebes brauchten wir uns nicht zu fürchten; sie werde sich allmählich vollziehen, und für die alten Lokomotiven wird immer noch Verwendung sein. Redner empfiehlt schließlich die vorgelegene westliche Linie für den Großwasserweg Berlin-Stettin. Vom Regierungstische aus wird erklärt, daß ein Bedürfnis für die Erweiterung von Schlessen im Oder-Spreekanal und auf der kanalisirten Oder bisher nicht hervorgetreten sei. In Bezug auf die Tarife werde eine Reform in der Richtung geplant, daß an Stelle der jetzt zur Berechnung kommenden Ladefähigkeit der Schiffe die wirkliche Last als Grundlage für die Abgabeberechnung festgesetzt wird. Abg. Felisch (kons.) ist kein grundsätzlicher Gegner der Kanäle und wird die Vorlage wohlwollend prüfen. Er frage sich stets, ob im gegebenen Falle ein Kanal oder eine Bahn das bessere sei. Der Landwirtschaftsminister habe zwar erklärt, daß bei Ablehnung der Hauptlinien auch die Kompensationen wegfallen; er bitte die Regierung aber doch, den Wasserweg Berlin-Stettin in jedem Falle zu bauen. Abg. v. Staubb (kons.) führt aus, daß sich bisher die Meinungen der Konservativen über neue Kanalbauten noch immer befehdet haben. Grundsätzliche Kanalgegner seien sie nicht. Er hoffe, daß im Falle der Annahme der Vorlage auch der Masurische Kanal werde aufgenommen werden, und wünsche, daß auch im Falle der Ablehnung des Mittellandkanals die Regierung ihre Bemühungen für die Oder-Weichsel-Verbindung nicht aufgeben. Abg. v. Arnim (kons.) erklärt, daß seine Freunde der Meinung sind, die Vorlage eine in et atadio zu prüfen, folgen werden, trotz der reichlichen Schalen voll Horn, die sich im vorigen Jahre über sie nach der Abstimmung ansagogen haben. Ein Bedürfnis für die Erbauung neuer Wasserstraßen sei in den vorgelegten Verkehrsüberblicken nach seiner Meinung nicht erbracht. Bedauerlich sei, daß die Regierung nicht energischer die Regulierung der unteren Oder fördere. (Auskündigung.) Dort ständen zahlreiche Existenzen von kleinen Grundbesitzern auf dem Spiele, und man sollte zu den Kostenbeiträgen nicht bloß die Anlieger, sondern auch die Schiffahrts-Interessenten heranziehen. Mit der Regulierung der oberen Oder und ihrer Nebenflüsse müsse solange gewartet werden, bis die Regulierung der unteren Oder vollendet sei. Minister v. Miquel tritt der Auffassung entgegen, daß die Ueberflüsse aus den Bahnen demnach in gleichem Verhältnisse wie die Bruttoeinnahmen wachsen werden. Minister v. Hammerstein erweitert die Schwierigkeiten, die dem Masurischen Kanal und der Regulierung der unteren Oder zur Zeit noch vom Standpunkte der Landesmelioration entgegenstehen. Abg. Wellbrecht (natlib.) tritt lebhaft für die Vorlage ein. Von den 7 Milliarden, die unsere Eisenbahnen gekostet haben, seien 3 Milliarden getilgt, die Verbesserungen garnicht gerechnet. Sei es denn da nicht Zeit, auch für die Wasserstraßen einmal etwas zu thun? Die Kosten der Anlage seien hoch berechnet, sodas Nachforderungen nicht zu befürchten seien. Abg. Zindler (kons.) tritt für die Kanalisierung der Nege ein. Weiterverhandlung morgen 11 Uhr. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung vom 6. Februar, 1 Uhr. Bei sehr leerem Hause wird die Verathung des Antrages Barmann betr. Aufhebung der

Theaterzensur fortgesetzt. Abg. Wassermann (natlib.): Der Antrag will die Zensur aufgehoben wissen erstens für die künstlerischen Vorstellungen gemäß § 33 der Gewerbeordnung und sodann im Absatz 2 auch für die Singspiele und ähnliche Vorstellungen gemäß § 33a. Wir werden beantragen, diesen Absatz 2 ganz zu streichen. Die Anregung des Antrages in Bezug auf die wirklich künstlerischen Vorstellungen halte auch ich für dankenswerth. Redner weist den neulichen Ausführungen des Abg. Müller-Reinigen gegenüber nach, daß die Gewerbeordnung dem Zensurrecht der einzelstaatlichen Verwaltungen nicht entgegenstehe. Materiell könne er dagegen der von Müller an der Zensur geübten Kritik zustimmen, namentlich auch insofern, als jetzt hier erlaubt sei, was dort untersagt werde. Das sei ein unwürdiger Zustand. Es sei aber zweifelhaft, ob der Antrag Barmann mit seiner einfachen Negative genüge. Auf jede Bestimmung gegen Vorführung bedenklicher Stücke zu verzichten, sei doch bedenklich. Also positive Schranken für die Polizei, Bestimmungen über die Voraussetzungen, unter denen ein Stück verboten werden kann. Er beantrage daher Verweisung an eine Kommission. Abg. Hoeren (Str.) will nicht die Zensur selbst, sondern nur ihre gegenseitige Handhabung beseitigt wissen. Es werde sicher keine der beteiligten Regierungen in ihrem Verantwortlichkeitsgefühl ganz auf das Zensurrecht verzichten wollen und können. Wenn trotzdem ein solcher Antrag vorliege, so erkläre sich das einfach aus der wenig rühmlichen, schwächlichen Haltung, welche die verbündeten Regierungen im Vorjahre, bei der lex Heinze, eingenommen hätten. (Rufe im Centrum: Sehr richtig!) Es sei daher auch nicht seine Absicht, den verbündeten Regierungen gegenüber diesem Antrage beizuspringen. Er müsse es den Regierungen überlassen, für sich selbst einzustehen und eventuell, wenn sie den Augenblick dazu für gekommen erachteten, wieder muthvoll zurückzuweichen. Die Einzelstaaten seien zu der Theaterzensur durchaus berechtigt, die Gewerbeordnung, die Zulassung zu einem Gewerbe, werde durch sie garnicht berührt. Der Antrag sei ein Eingriff in die Rechte der Partikularstaaten. Der Hauptfehler der Zensur sei nicht der, daß manches gestrichen wurde, was hätte passieren können, sondern vielmehr der, daß vieles nicht gestrichen wurde, was hätte gestrichen werden müssen (Rufe im Centrum: Sehr richtig!) In unseren Varietés kommt an Kleidungen, Beweigungen und Darstellungen soviel das Schamgefühl Verletzende vor, daß man nicht begreift, wozu denn eigentlich die Zensur da ist, wenn sie so etwas duldet. Redner exemplifizirt insbesondere wieder auf die „Dame von Mainz“. Abg. Wachnick (frei. Vp.): Die Reichsverfassung bestimme: der Beaufsichtigung seitens des Reiches unterliegen die Gewerbebetriebe. Zu diesen gehören doch zweifellos ökonomisch die Theater. Jedenfalls sei das Reich hierfür noch zuständig, als für die Materie des Toleranzantrages desentrums (Rufe links: Sehr richtig!) Die Aufhebung der Theaterzensur bedeutet nicht Zügellosigkeit, sondern Zügelung durch das Strafgesetz. Gedeckt durch die Zensur, wage man viel mehr, als wenn man den Strafrichter zu fürchten habe. Die Zensur bleibe unverändert, denn sie bleibe das System des polizeilichen Belkens. Das „gepfeffert“ Zwendente gehe durch, aber wo Zügellosigkeit, Unbestimmtheit zc. auftreten, würde der Zensur ungemüthlich. Der Zensur sei da zum Schutze von Gesellschaftsklassen und zur Schonung von Parteien. Der Goethebund möchte der Polizei litterarische Sachverständige für die Zensur zur Seite geben. Aber ob die Polizei sich den Gutachten dieser Sachverständigen stets beugen würde, sei doch sehr zweifelhaft. Auch die Pressefreiheit ist gefallen, ohne daß die düsternen Prophezeiungen, die man darauf knüpfte, in Erfüllung gegangen seien. Ein Volk das keine Pressefreiheit habe, bedürfe auch keiner Theaterzensur. Das Strafgesetz, die litterarische Kritik und das öffentliche Gewissen würden vollaus genügen. Abg. Homburg (kons.) erklärt, seine Freunde seien formell und materiell Gegner des Antrages. Sie würden auch gegen eine Verweisung desselben an eine Kommission stimmen. Es sei ungewiss, daß weder die preussische Verfassung noch die Reichs-Gewerbeordnung der Zensur entgegenstünden. Bei deren Abschaffung würden Sittlichkeit, Staat und Kirche Schaden leiden. Das Strafgesetz allein genüge nicht, denn die Strafe könne den entkauenen öffentlichen Schaden nicht ungeschehen machen. Abg. Stadthagen (sozdem.) erklärt sich prinzipiell gegen jede Zensur. Der einzige Zensur, den man sich gefallen zu lassen habe, sei das Publikum. Ein Zensur bleibe immer und stets ein Mann, der das geklaute Schafchen tödtet. Die Zensur, so ruft Redner der Rechten mit stark erhobener Stimme zu, solle nur der Verleumdung Vorbehalt leisten (Rufe rechts: lauter!) Sie rufen lauter! Nein, diese Bestimmung ist nicht lauter. (Große Heiterkeit.) Das Ballet sei früher durch Cabinetsordre lediglich den königlichen Theatern vorbehalten gewesen. Er selbst habe ein Ballet noch nie besucht. Ein Freund aber habe ihm gesagt: ob du ein Ballet siehst oder eine Dame auf dem Hofball, oder eine Dame, die ins Bad steigt, das ist alles ganz gleich (große Heiterkeit). Das allein richtige sei: keine Zensur, dagegen der Strafrichter überall da, wo sein Einschreiten wirklich infolge von Unsitlichkeiten geboten erscheint. Die Polizei habe auf diesem Gebiete ihren Beruf vollständig verfehlt, beinahe ebenso vollständig wie auf dem Gebiete des Entbedens von Mördern. (Heiterkeit.) Hieran erfolgt Vertagung. Morgen 1 Uhr: Stat. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Zu den Wirren in China.

Die Gesandten haben sich nach der „Morning Post“ geeinigt, die Hinzurückung von vier der elf fremdenfeindlichen Führer zu fordern, welche in der ersten Liste genannt worden waren. Es seien dies Pühsien, Yunguen, Tschao-Ihu-Hschiao und Prinz Lien. Die Besprechungen mit den chine-

sischen Bevollmächtigten hierüber führten am Dienstag zu keinem befriedigenden Resultat.

Dem Brüsseler „Soir“ zufolge lehnte Chevalier de Wouters das ihm von dem chinesischen Friedensunterhändlern angetragene Amt eines Beirathes ab.

Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 5. ans Peking: Kolonne Trotha hat gestern Vormarsch auf Tschatau (63 Kilometr. nordwestlich von Peking) fortgesetzt. Gegend Sanliatien-Dangfang ruhig. Helio-graphische Verbindung von Peking zunächst bis Dangfang hergestellt.

Die Genesung des Kapitäns Wiedom schreitet laut Mittheilung des Grafen Waldersee langsam, aber sicher und stetig fort.

Die chinesische Regierung genehmigte nach einer Pekingener Meldung der „Times“ vom Montag, daß in London die Stimmen ausbezahlt werden, welche den fälligen Betrag der auf die kaiserlich chinesischen Nordbahnen fundirten Anleihe von 1898 ausmachen. Nach den Bestimmungen des Anleihevertrages hätte, wenn diese Zahlung hinausgeschoben worden wäre, die englisch-chinesische Gesellschaft sich der ganzen Vahulinie Peking-Schauhaikwan bemächtigen können.

Englische Waffenlieferungen für China sind noch Anfang Dezember trotz des Waffeneinfuhrverbots konstatiert worden. Nach einem der „Rein. Westf. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Soldatenbrief aus Tientsin vom 8. Dezember haben deutsche Soldaten bei der Revision englischer Schiffe auf dem Peiho an Bord Särge, die angeblich zum Abholen der todtten Engländer in Pootingun bestimmt waren, voll Waffen gefunden. Sämmtliche Schiffe wurden beschlagnahmt.

Die Ventestücke französischer Truppenangehörigen sollen, laut Mittheilungen der „Rein. Ztg.“ aus Marseille, zurückgegeben werden, soweit sie noch sich auf chinesischem Gebiet befinden; die bereits versandten Ventestücke sollen in Frankreich versteigert und von der Kriegsschadigung abgerechnet werden.

Der Krieg in Südafrika.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz unternehmen nunmehr die Engländer unter dem Vorgeben, daß die portugiesische Regierung um Unterstützung durch englische Truppen gegen die Buren gebeten habe, einen Angriff auf Transvaal durch portugiesisches Gebiet.

Ein Telegramm Ritcheners aus Prätoria vom Dienstag meldet: General French treibt den Feind nach Amsterdam zurück. Dewet steht noch immer nördlich von Thabancha, seine Leute beschädigten heute früh einen Transporthug bei Pompey Sibing.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Bloemfontein vom Dienstag gemeldet, Piet Dewet, der Präsident der Friedenskommission, habe an Christian Dewet die inständige Bitte gerichtet, sich zu ergeben.

Provinzialnachrichten.

Graubenz, 4. Februar. (Vermächtniß.) Aus dem Nachlaß des Ehrenbürger Direktors Sieg in Belpsin sind auf Anordnung des Herrn Bischofs Dr. Rosenkreter an den Herrn Domherrn Kmetz in Graubenz 1000 Mk. ansgesetzt worden; diese Summe ist zu gleichen Theilen dem katholischen Knaben-Waisen- und dem Mädchen-Heilungshause in Graubenz überwiesen worden.

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 8. Februar 1818, vor 83 Jahren, wurde in der Künstlerstadt Düsseldorf der Schlachten- und Geschichtsmaler Wilhelm Camphausen geboren. Schon mit 20 Jahren trat er mit dem Bilde „Spanzerte Reiter aus dem Gefecht kommend“ an die Definitivität und erreichte durch die trefflich studirten Pferde berechtigtes Ansehen. Bekannte Gemälde aus der vaterländischen Geschichte sind: „Vlischer Rheinübergang bei Caub 1814“, „Düppel nach dem Sturm“, „Napoleon im Granatfeuer bei Sedan“. Wesen jugendliches Herz wurde nicht von seinen Schlachtgemälden in Begeisterung versetzt. In vielen illustrierten Zeitschriften begegnen wir seinen lebendigen, sprechenden Bildern.

Thorn, 7. Februar 1901.

(Adressirung der Postsendungen.) Die Interpellation wegen der Zurückhaltung von Postsendungen mit polnischen Aufschriften hat nunmehr eine allgemeine Verfügung der Oberpostdirektionen in Bromberg und Bosen zur Folge gehabt. Die beiden Oberpostdirektionen machen „behuft Anrechterhaltung eines geordneten und sicheren Dienstbetriebes“ zur Erklärung des § 4 der Postordnung, wonach „in der Aufschrift der Empfänger und der Bestimmungsort deutlich und so bestimmt bezeichnen sein müssen, daß jeder Ungewissheit vorgebeugt wird“, öffentlich bekannt: Bei Sendungen, für welche die Postverwaltung Gewähr zu leisten hat, d. h. Paketen, Postanweisungen, Einschreibbriefen und Briefen mit Werthangabe, muß die ganze Aufschrift in einer

jedem Postbeamten verständlicher Sprache angeben. Hierbei sollen allgemein gebräuchliche Ausdrücke in fremder, zum Beispiel polnischer Sprache, von denen vorausgesetzt werden kann, daß ihre Bedeutung auch den fremden Sprache nicht mächtigen Beamten bekannt ist, nicht beanstandet werden; für die aus der Anwendung solcher Ausdrücke entstehenden Weiterungen und Anzuträglichkeiten übernehme indessen die Postverwaltung gemäß § 27 III der Postordnung keine Verantwortung. Sendungen, die den Anforderungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten nicht zur Beförderung angenommen. Auch bei gewöhnlichen Briefsendungen nach dem Inlande (Briefen, Postkarten, Druckfachen, Geschäftsbriefen und Warenproben) soll die Aufschrift der Regel nach in allgemein verständlicher Sprache abgefaßt sein. Finden sich indessen solche Sendungen mit fremdsprachlicher Adresse im Briefkasten vor, so werden sie, wenn der Bestimmungsort verständlich angegeben ist, der Bestimmungsort anständig zugeführt, welche die Bestellung verleiht, sofern sie über die Adresse nicht im Zweifel ist. Bestehen jedoch Zweifel, so sind die Sendungen der bei der unterzeichneten Oberpostdirektion eingerichteten Uebersetzungsstelle zuzuführen. Dort hin gelangen auch die Briefsendungen, deren Bestimmungsort in unverständlicher Weise angegeben ist. Kann die Behändigung der Sendungen auch nach Mitwirkung der Uebersetzungsstelle nicht erfolgen, so werden die Sendungen als unbestellbar behandelt. Das Publikum wird hiernach in seinem eigenen Interesse ermahnt, sich bei Adressierung der Postsendungen der deutschen Sprache zu bedienen.

(Gegen der Versicherung.) Die „Dirich. Bg.“ schreibt: Der 54jährige Arbeiter Janag Senger, der in Dirschau am 10. d. Mts. durch Ueberfahren schwer verletzt in das Johanneiter-Krankenhaus eingeliefert und seinen Verletzungen in der Nacht zum 11. d. Mts. erlegen ist, hatte ein paar Tage vor seinem Tode bei der „Friedrich Wilhelm-Gesellschaft“ eine Lebensversicherung mit 15 Pf. Wochenbeitrag beantragt. Der v. Senger hatte am Tage des Unfalls erst eine Wochenmarke zu 15 Pf. bezahlt, und haben darauf die Hinterbliebenen auf telegraphische Anordnung der General-Agentur der „Friedrich Wilhelm-Gesellschaft“ in Danzig die volle Versicherungssumme im Betrage von 192 Mk. durch den Haupt-Agenten Fr. Kraetz in Dirschau, Ulrichstraße 31, ausbezahlt erhalten. Diese Sterbefallsumme kommt den Hinterbliebenen sehr gut zu stehen, da die Familie in dürftigen Verhältnissen lebt. Dieser Fall beweist, wie wichtig die Lebensversicherung auch für den kleinen Mann ist, und können wir es den Arbeitgebern, Unterebenen, Industriellen, Kaufleuten etc. nur warm empfehlen, darauf zu halten, daß ihre Arbeiter u. s. w. solche Versicherungen (Voll- oder Arbeiterversicherung genannt) abschließen. Der kleinste Wochenbeitrag beträgt 10 Pf. (Für Thorn ist Vertreter der oben genannten Versicherungsgesellschaft Herr Kaufmann Weinmann.)

(Ein Gaurntag) des Unterweichselganges findet am 10. Februar in Marienburg statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Antrag des Gaurntaths auf Erhöhung des Gaubetrages um 5 Pf. (25 auf 30 Pf.) mit Rücksicht auf die Erhöhung des Preisbetrages um 5 Pf., sowie die Beschlußfassung über ein in diesem Jahre abzuhaltendes Gaurntfest.

(Polnischer Landwirtschaftstag.) Ueber Punkt 2 der Tagesordnung der Sitzung vom Dienstag: „Welches Jubiläum ist bei wiesentlichen Festen das vortheilhafteste“ referierte Herr von Donimirski-Hohenhof, Redner empfahl die Schaf- und Schweinezucht; doch könne man hierbei keine einseitigen Hinweise geben, sondern es müsse sich ein jeder nach seinen örtlichen Verhältnissen einrichten. Das Ergebnis der kurzen Debatte war, daß allgemein die Zucht von Mastvieh empfohlen wurde. Den Schluß der Verhandlungen bildete eine Besprechung der Arbeitsverhältnisse auf dem Lande. Herr L. von

Slaski-Erbez führte aus, daß der Arbeitermangel sich immer mehr fühlbar mache. Die Aufstellungskommission könnte den Landwirthen eine gewisse Anzahl Arbeitskräfte zuweisen, wenn sie sich zur Bildung von kleineren Anwesen entschließen möchte, deren Inhaber auf den benachbarten Gütern Arbeit suchen würden. Um die Arbeiter auf dem Lande erhalten zu können, müsse man ihnen vor allen Dingen gesunde und angenehme Wohnungen geben und sich auch ihrer moralischen Bedürfnisse annehmen. Beachtenswert sei auch der Gedanke der Bildung von ländlichen Arbeitervereinen. Herr Witold von Szarzhuzki empfahl eine Umgestaltung der Arbeitsverhältnisse; insbesondere solle man auch den festesten Arbeitern mehr Gelegenheit zur Akkordarbeit geben, was sich zumal bei der Kartoffel- und Rübenzucht leicht ausführen läßt. Bei solchen Arbeiten können auch die jüngeren Familienmitglieder je nach Kräften mithelfen, wovon die Arbeiter große Vortheile haben. Herr E. v. Donimirski-Bisnonski sprach die Ansicht aus, daß man den Arbeitern Gelegenheit zur angemessenen Fortbildung geben müsse. Herr J. Wzjeski-Protoschin betonte, daß man die Arbeiter vor allem gut behandeln und ihnen Wohlwollen erweisen müsse. In dieser Beziehung wird besonders von den landwirtschaftlichen Beamten viel gefordert. Herr E. von Szarzhuzki-Farkzewo sagte, daß die Klagen über mangelhafte Wohnungsverhältnisse auf dem Lande zum Theil nicht ganz unbegründet seien; es herrsche ein Mangel an Wohnungen, aber bei dem jetzigen Stande der Landwirtschaft neue Wohnungen zu bauen, sei ein Ding der Unmöglichkeit. Nach Schluß der Debatte richtete Herr v. Donimirski-Bisnonski an die Versammlung die Frage, ob in Betracht dessen, daß gemäß Beschlußes in vorjähriger Versammlung ein „Landwirtschaftlicher Zentralverein“ begründet worden, der Landwirtschaftstag auch fernerhin tagen solle. Es wurde einstimmig beschlossen, die Einrichtung des Landwirtschaftstages auch fernerhin beizubehalten.

(Der Verein deutscher Katholiken) feiert Sonntag den 10. Februar im großen Saale des Schützenhauses sein zweites Stiftungsfest. Zutritt haben nur Vereinsmitglieder und deren Familienangehörige. Einladungen ergehen weder in Thorn noch nach auswärts. Anfang 7 Uhr abends. Dienstag den 12. Februar findet bei Herrn Nicolai ein zwangloses Beisammensein der Herren statt.

(Himmels-Erscheinungen im Februar.) Nachdem wir im Dezember das haben des Winters kaum verspürt hatten, haben wir im Januar keine Nacht fühlen müssen. Mit dem Jahreswechsel setzte frumme Kälte ein, die sich länger hielt, als wir es sonst gewohnt sind. Aber es geht mit Macht dem Frühling entgegen. Der Sonne freigesichtes Licht verweilt täglich länger bei uns, von Tag zu Tag höher steigt die Tageskönigin an unserm Himmel empor und sendet uns immer mehr wärmende Strahlen zu. Noch 17 Grad südlich vom Aequator stand unser Zentralgestirn am 1. Februar; es erhob sich daher am Mittag bis zu 20 Grad über unserm Horizont. Am 28. Februar befindet sich die Sonne nur noch 7 Grad südlich vom Aequator; die Höhe, die sie am Mittag erreicht, beträgt mithin bereits 30 Grad. Und während sie am ersten Tage des Monats gegen 7¹/₂ Uhr auf- und kurz nach 4¹/₂ Uhr unterging, erfolgt am letzten Tage der Sonnenaufgang bereits nach 6¹/₂ Uhr, der Sonnenuntergang gegen 5¹/₂ Uhr. Unser Traubentau zeigte uns am 3. Februar eine volle Scheibe, um dann abzunehmen. Er steht am 11. im letzten Viertel und entzieht sich am 19. als Neumond unsern Blicken. Dann erscheint er als schmale Sichel am Abendhimmel, wächst an und zeigt sich am 25. Februar im ersten Viertel.

(Thierfische.) Unter den Schweinen des Gutes Bielawy ist die Schweinefische ausgebrochen.

(Grantschen, 6. Februar. (Der Beschluß der Gemeindevertretung), nach welchem der zur Befreiung des Sommerweges der Wlaskerstraße Grantschen-Beibitz innerhalb der Gemeinde Grantschen erforderliche Kies von etwa 500 cbm aus der Kiesgrube der Gemeinde von den Grundbesitzern und Gewerbetreibenden der Gemeinde Grantschen angefahren werden soll, hat die Genehmigung des Kreisausschusses erhalten.

(Grantschen, 6. Februar. (Der Zweigverein Grantschen des deutschen Frauenvereins für die Ostmarken), welcher eine Diakonissenstation in Grantschen mit 2 Schwestern für die Ausübung der Gemeindevorstandes- und Krankenpflege und Leitung einer Kleinkinderschule unterhält, veranstaltete am 17. Februar in dem Felske'schen Gasthause zu Grantschen eine Wohlthätigkeits-Verlosung zur Förderung der Vereinszwecke. Auf eine Zuvorkommenheit an Ihre Majestät die Kaiserin wurden dem Verein aus dem Kabinett der Kaiserin eine Anzahl werthvoller Gaben überandt, reizende Porzellangegenstände aus der Königl. Porzellan-Manufaktur, Prachtwerke über die Kaiser Wilhelm-Gedächtnisfeier, die Kaiserreise nach Palästina und dergl. Ueberdies hat auch der Berliner Hauptverein des deutschen Frauenvereins für die Ostmarken den Verein mit reichen Geschenken, u. a. mit sehr werthvollen Schmuckgegenständen, unterstützt. So hofft der Verein, der von dem Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung zum Vertriebe von 1000 Loosen für Grantschen und Umgegend, sowie für Thorn erhalten hat und dem noch zahlreiche von Vereinsmitgliedern gestiftete Gewinne zur Verfügung stehen, auf ein reges Interesse an der Veranstaltung und auf einen reichen Erfolg. Lose sind noch zum Preise von 50 Pf. bei den Vorstandsmitgliedern, sowie bei Herrn Gastwirth Felske in Grantschen zu haben. Für Thorn hat Herr Buchhändler Schwarz freundlichst den Vertrieb von Loosen übernommen.

Von der russischen Grenze. (Die Stadt Warschau) zählt nach der neuesten volkzähligen Zusammenstellung, die Vororte und das Militär einbezogen, annähernd 900000 Einwohner. Auf die 3227 Bekermer der russischen Kirche fallen 25 Kirchen, auf die rund 50000 Katholiken 26 Kirchen, auf die 25000 Protestanten 3 Kirchen, auf die 300000 Juden 18 Synagogen. Die jüdische Bevölkerung nimmt in Warschau rapide zu, weil die russische Regierung die Juden aus den unerrussischen Gouvernements mehr und mehr verdrängt und dieselben sich gezwungen sehen, sich im Westen anzusiedeln.

Mannigfaltiges.
(Die Berliner Hofsaion) fällt diesmal aus. Was ein solcher Ausfall der „Saion“ zu bedeuten hat, ist, wie der „Konfektionär“ mittheilt, nicht zu unterschätzen. Nicht bloß die eigentlichen Hoflieferanten, sondern weite Schichten der Geschäftswelt haben indirekt darunter zu leiden. Stellen doch allein die Hof- und Kourtoiletten einen außerordentlich großen Werth dar, von dem man sich im allgemeinen keine rechte Vorstellung macht. Zu den Hofkourten, die für den 21. und 23. Januar angefaßt waren, wurde eine Anzahl großer Toiletten gewissermaßen in letzter Minute abbestellt. Bei den großen Schneidern und Schneiderinnen waren die prachtvollsten Seiden- und Sammetstoffe aufgestapelt, die nun alle ihren Weg zu ihren Lieferanten wieder zurückgefunden haben. Den Hauptwerth der großen Hoftoiletten bilden die Kourtschleppen. Es wird übersehen, zu hören, mit welchen Schwertigkeiten die Anfertigung dieser Glanzstücke der Kourtoilette verbunden ist. Dieselben werden

größtentheils aus bestem Sammet, da Meter zu 30 bis 40 Mk., hergestellt und mit Gold bestickt. Der Sammet wird, bevor er zur Verwendung gelangt, auf's genaueste daraufhin untersucht, ob nicht seine Farben und Garne eine wenn auch noch so geringe chemische Beimischung enthalten, die die kostbare Goldstickerei schwarz färben oder doch ihren hellen Glanz schwächen und sie so an Werth vermindern könnte. Durchaus nicht gleich das erste Stück Sammet ist für eine Kourtschlepp brauchbar, sehr häufig muß erst eine ganze Anzahl von Stücken zurückgeschickt werden, ehe sich ein in jeder Beziehung passendes findet. In dem Atelier der Frau v. Wedel, in welchem ein großer Theil dieser Kourtschleppen gestickt wird, wird oft monatelang an einer solchen gearbeitet. Eine Kourtschlepp aus Sammet mit Goldstickerei repräsentirt einen Werth von 10—12000 Mk. Dies ist aber durchaus nicht der höchste Preis, der für solche Kostime bezahlt wird. Als die Prinzessin Pleß, geb. Cornwallis West, zuerst bei Hofe vorgestellt wurde, trug sie eine Kourrobe, die 20000 Mk. gekostet hatte. Bedeutend billiger stellen sich natürlich Kourtschleppen mit Schleppen aus Damast oder Brokatstoffen, die je nach der Qualität der Stoffe im Durchschnitt 3—5000 Mk. kosten. Solch kostbarer Toiletten sind nun, wie gesagt, eine große Anzahl bestellt gewesen und anlässlich der Hoftrauer abbestellt worden. Aus diesem einen Punkte kann man ersehen, welche außerordentliche Schäden der Berliner Geschäftswelt durch die Trauer unseres Hofes erwächst.

Verantwortlich für den Inhalt: Heint. Hartmann in Thorn.

Antliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse
vom Mittwoch, den 6. Februar 1901.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktoren-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 780—793 Gr. 153 bis 154 Mk., inländ. bunt 761—777 Gr. 147—150 Mk., inländ. roth 763—777 Gr. 148—149 Mk.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großbürtig 720 bis 768 Gr. 124—125 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. kleine 656 Gr. 123 Mk.
Kleejaat per 100 Kilogr. roth 72—92 Mk.
Leie per 50 Kilogr. Weizen 3,65—4,40 Mk.
Roggen 4,20—4,30 Mk.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transithpreis franko Neufahrwasser 9,10 Mk. inkl. Sach bez. Rendement 75° Transithpreis franko Neufahrwasser 7,15 Mk. inkl. Sach bez.

Hamburg, 6. Februar. Rüböl ruhig, loco 60. — Kaffee behauptet, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum fest, Standard white loco 6,95. — Wetter: schön.

Nervösen, Nervenschwachen
(Neuralgikern) wird als Nahr- und Kräftigungsmittel von beruhigender u. kräftigender Wirkung Sanatogen empfohlen. Gänzlich begutachtet von Professoren und Aerzten. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Alteste gratis und franco. Bauer & Cie., Berlin S.O. 16.

Bekanntmachung.
Die im Jahre 1901 auf dem Schießplatz Thorn entstehenden Sprengstoffe aus Munition, bestehend in ungefähr:
900 000 kg. Gußeisen,
1500 „ Schmelzeisen,
45 000 „ Stahl,
50 000 „ Blei,
4 000 „ Zink,
11 000 „ Weißing und
11 000 „ Kupfer
sollen verkauft werden.
Verkaufstermin ist auf Donnerstag den 21. Februar 1901, vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer der Schießplatz-Verwaltung Thorn anberaumt.
Die Verkaufs-Bedingungen können von hiergegen Entrichtung von einer Marx bezogen werden. Angebote sind schriftlich einzureichen.
Schießplatz-Verwaltung Thorn.

Bekanntmachung.
Zur Vergabung der Lieferung der für das Garnisonlazareth vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 erforderlichen Verpflegungsbedarfsstoffe auschl. Fleisch ist am **18. Februar 1901,** vormittags 10 Uhr, Verdingungstermin im diesseitigen Geschäftszimmer anberaumt, wobei auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Desgleichen ist um 11 Uhr Termin zur Vergabung der Brotstoffe, Knochen, Küchenabgänge und des alten Lagerbrotes.
Garnisonlazareth Thorn.
Freundl. Wohnung, 2 Zimm., Küche u. Zubeh., unständelbar von sofort oder 1. April z. verm. Carl Hintze, Philosophenweg 6.
Größere u. kleinere Wohnungen zu vermieten, bei A. Wohlhoff, Schuhmacherstr. 24.

Bud- und Modewaaren-Magazin Minna Mack Nachflg.,
Baderstraße, Ecke Breitestraße.
Wegen vorgerückter Saison
empfehle
Pelzbaretts sowie Winterhandschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Letzter Artikel wird vollständig ausverkauft.

Bekanntmachung.
Die städtische Volksbibliothek unterhält folgende Anstalten:
1. Hauptanstalt Mittel- und Schulgebäude, Eingang Gerstenstraße Ausgabe: Mittwoch abends 6—7 Uhr. Sonntag vorm. 11¹/₂—12¹/₂ Uhr. Leszeit: Mittwoch abends 7—9 Uhr. Sonntag: nachmittags 5—7 Uhr. Ausgabe: Dienstag abends 5—6 Uhr. Freitag abds. 5—6 Uhr. Ausgabeszeit täglich, unbeschränkt (insbesondere während d. Aufenthalts der Kinder).
2. Zweiganstalt in der Bromberger Vorstadt. Kleinkinderbewahranstalt, Gartenstraße Nr. 22, Zugang von der Schulstraße.
3. Zweiganstalt in der Culmer Vorstadt. Kleinkinderbewahranstalt, Culmer Chaussee Nr. 64.
Die Benutzung der Bibliothek ist nur für die Mitglieder des Handwerker-Vereins unentgeltlich; andere Personen zahlen ein Bescheid von 50 Pf. vierteljährlich im Voraus.
Die Benutzung der öffentlichen Lesehalle im neuen Mittel- und Schulgebäude (Eingang Gerstenstraße) ist unentgeltlich für jedermann.
Thorn den 27. Dezember 1900.
Das Kuratorium.

Für Zahnleidende,
Clara Kühnast D. D. S.,
Elisabethstr. 7.
Goldfüllungen. Künstliche Gebisse.
Wohnung,
in d. 1. Etage, von 4 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. April zu vermieten.
C. Schütze, Strobandstr. 15.

Amerik. elektrische Neuheiten!
Elektrisch leuchtende Taschenlampen zu 12,50 Mark, ärztliche u. Zahnarztlampen, Kellerrampen, Leuchter, Rosen, Pflanz, Uhrhalter, Uhren, Photographenlampen, Radfahr-lampen, Spazierstöcke, Krabatten- und Haarnadeln, Blumenrosen und Blumen. Kataloge bei Bedarf. B. Dombny, Reise-Kommissionär etc. Ständ. Nr.: Thorn, Friedrichstr. 10, oder Thorn postlagernd.

Capellen und **Farben**
bei **J. Sellner.**
H. Wohn. g. 1. 4. g. v. Neupf. Wff. 12.

Empfehle:

Schneenetze,
Schlittendecken, Reisedecken, Kokos-Fussdecken.
Carl Mallon, Thorn,
Altstadt, Markt 23.

Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gaumenplatte!
Plomben,
schmerzlose Zahnoperationen!
Auch übernehme ich die Umarbeitung nicht korrekt sitzender Gebisse bei mäßigen Preisen.
Theodor Paprocki,
prakt. Dentist,
Thorn, Seilerstraße 30.

OSWALD GEHRKE'S

BRUST-KAMMELLEN
bei **Husten** u. Heiserkeit
sind ein wirklich bewährtes Mittel.
zu beziehen von den Fabrik-Oswald Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28 u. den durch Plakate kenntl. Niederlagen.
Ein gut erhaltener, mobiler **Selbstfahrer** ist preiswerth abzugeben bei C. B. Dietrich & Sohn.